This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

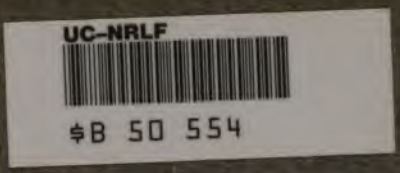
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

JS
5581
.25
B7




YC 39729

Digitized by Google

EXCHANGE

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS

LVX

FIAT

MDCCCLXVIII

EX LIBRIS

# Politiſche Bewegungen in Nürnberg im Jahre 1848.

## Bis zu den Herbſtereigniſſen.

---

Inaugural-Diſſertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philoſophiſchen Fakultät

der

Univerſität Heidelberg

eingereicht von

Ludwig Brunner.

Heidelberg 1907.
Carl Winter's Univerſitätsbuchhandlung.

Digitized by Google

JS55
.25
B7

Mit Genehmigung einer hohen philosophischen Fakultät erscheint nur ein Teil dieser Abhandlung als Inaugural-Dissertation. In ihrem Gesamtumfang erscheint sie als Heft 17 der „Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte", herausgegeben von Karl Hampe, Erich Marcks und Dietrich Schäfer, im Verlag von Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

Alle Rechte, besonders das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen, werden vorbehalten.

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichnis.


## Einleitung und Quellen.

Die Aufgabe S. 1—3. Die Quellen. Städtische Chronik 4—5. Die Zeitungen. Der Korrespondent und seine Beziehungen zu Fr. Rohmer 6—7. Nürnberger Kurier 8. Mittelfränkische Zeitung 9. Der Freie Staatsbürger und sein Leiter G. Diezel 10. Sonstiges Material 11.

## Allgemeine Zustände.

Übergang Nürnbergs an Baiern 12. Hoffnungen 13. Nürnberg lebt sich in die neuen Verhältnisse ein 14. Der Putsch des Jahres 1832 15. Zusammenstöße mit der Regierung 16. Aufflammen des nationalen Gefühls in der Schleswig-Holsteinischen Frage 16—17. Aussehen der Stadt in den vierziger Jahren 18—19. Wirtschaftliche Verhältnisse bis zu den dreißiger Jahren 20—21. Wirtschaftlicher Aufschwung seit den dreißiger Jahren 22. Fabriken 23. Handwerk 24—25. Handel 26—27. Geistiges und gesellschaftliches Leben 28—29. Bourgeoisie, Proletariat, Kleinbürgertum 30—31.

I. Kapitel.

## Von den Februarereignissen bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung.

Allgemeine Stimmung zu Beginn des Jahres Achtundvierzig 32. Der Lola-Skandal 33. Wirkung der Nachrichten aus München und Paris 34. Die erste Bürgerversammlung 35—36. Die zweite Bürgerversammlung 37. Die Proklamation des Königs 38. Die Bauern. Ruhestörungen 39. Waffenlärm. Sicherheitswache 40. Ansichten und Wünsche der Zeitungen in den ersten Wochen 41. Der 18. März in Berlin 42. Äußere Politik 43. Wahl zum Vorparlament. Eisenmann 44—45. Eisenmann auch Kandidat zur Nationalversammlung 46—47. Programm des Komitees für Volksversammlungen 48—49. Opposition gegen Eisen-


247924

Digitized by Google

mann. Gründung des politischen Vereins 50—51. Eisenmann lehnt das Mandat für Nürnberg ab 54. Unruhe in der Stadt 55—56. Zusammenfassung. Das Bürgertum führt 57. Aufkommen einer radikaleren Strömung 58. Die Bourgeoisie und Eisenmann 59.

## II. Kapitel.

### Vom Beginn der Parlamentsverhandlungen bis zur Waffenstillstandsfrage.

Die großen Fragen der ersten Wochen. Republik oder Monarchie, Vereinbarung oder Souveränität, Direktorium oder Kaiser 60—65. Die Abordnung an den Reichsverweser in Nürnberg 66. Der Reichsverweser in Nürnberg 67. Huldigung der Truppen für den Reichsverweser 68. Parteien entwickeln sich. Die Konstitutionellen 69. Der Volksverein 70—71. Der politische Verein 72. Ausweisung Diezels 73. Die konstitutionellen Vereine organisieren sich 74—75. Die demokratischen Vereine organisieren sich 76—77. Gründung des Vereins für Freiheit und Ordnung 78. Der Abg. Krafft 79. Der Kampf gegen den Abg. Krafft 80—81. Meinungen über Preußens Stellung zur Nationalversammlung und über äußere Politik 82—84. Stellung zur Polnischen Frage 85. Die Schleswig-Holsteinische Frage. Das Freikorps 86—87. Begeisterung für eine deutsche Flotte 88. Zusammenfassung 89. Die Regierung und die Demokraten 90.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

# Einleitung und Quellen.

Die Geschichte des Jahres Achtundvierzig ist noch nicht geschrieben. Schwierigkeiten mannigfaltiger Art stehen einer historischen Betrachtung, wie wir sie zu verlangen berechtigt sind, entgegen, nicht am wenigsten die Neigung, die Geschehnisse nach ihrem unmittelbaren Erfolg zu bewerten, wie auch die politische Voreingenommenheit, mit der man noch heute an jene Zeit herantritt, die lebendig in unsere Gegenwart hineinragt. Noch fehlt es auch an örtlichen Vorarbeiten, die unerläßlich sind, da bei der zersplitterten Art des deutschen Lebens auch diese große geschichtliche Bewegung des einheitlichen Verlaufes entbehrt.

Einen Ausschnitt aus dem politischen Treiben jener Tage sollen diese Blätter geben. Es kann sich hier natürlich nicht darum handeln, die großen, allgemeinen Fragen auszubreiten und zu beurteilen, noch auch die paar Vorkommnisse auf Nürnberger Boden breit im Rahmen der Zeitereignisse zu erzählen. Von großen Taten und großen Männern wird nicht zu reden sein. Denn Nürnberg war nicht mit einem Höhepunkt des Dramas verknüpft. Was uns lockt, ist dies, den Verlauf der Bewegung in einer Stadt mittleren Umfangs zu verfolgen, die abgeschlossen vom großen Verkehr auch geistig und politisch ein in sich gekehrtes, zurückgezogenes Leben führt.

Die Vorbedingung dazu ist die Schilderung des Schauplatzes. Es gilt, ein Bild von dem Nürnberg der vierziger



Digitized by Google

Jahre zu entwerfen, nicht durch eine lückenlose Beschreibung des Zuständlichen — denn das wäre eine Aufgabe für sich —, sondern mehr durch Anführung charakteristischer Einzelheiten, die zusammen mit einigen die allgemeine Entwicklung andeutenden Sätzen uns die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Verhältnisse der Stadt vor Augen führen. Und im Vorbeigehen sind die Geschehnisse anzuführen, die politisches Interesse erwecken konnten.

Dann zu unserer Aufgabe. Wie werden die großen, kommenden Ereignisse auf diese Menschen einwirken, deren Leben bisher in engen Bahnen unter der Arbeit, den Freuden und Kümmernissen des Tages ruhig dahinfloß? Alle Klassen geben sich rasch den neuen Ideen hin, ein reges politisches Leben entfaltet sich, die politische Presse bildet sich aus, bald treten sich die jungen Parteien in leidenschaftlichem Kampf gegenüber. Während anfangs die gemäßigten Elemente des Bürgertums die Leitung in den Händen haben, bemerken wir später aus inneren und äußeren Ursachen ein Anschwellen der Demokratie unter Führung des Kleinbürgertums, so daß die Bewegung sich einer Katastrophe zu nähern scheint. Aber nach einigen Tagen der Spannung folgt rasch Abfall und Ende.

Es wird also vornehmlich darzulegen sein, welchen Widerhall die allgemeinen Vorgänge in Nürnberg finden, wie die Parteien entstehen und sich wandeln, und aus welchen Schichten sie sich zusammensetzen. Dazu dienen uns vor allem die Zeitungen. In charakteristischen Ausschnitten sollen sie die Meinungen, Hoffnungen, Befürchtungen wiedergeben, mit denen die Nürnberger den Zeitereignissen gefolgt sind, und dann auch getreuen Bericht erstatten von dem Leben und Treiben auf der Straße, in den Versammlungen und Vereinen.

Zwar muß die Arbeit notgedrungen einseitig sein. Die Akten des Staates und der Gemeinde fehlen ihr, da die staat-

Digitized by Google

lichen und städtischen Behörden es noch nicht an der Zeit halten, sie der Benutzung freizugeben. Schade, denn wir hätten gern gehört von der Wirkung, die die Bewegung auf die Regierenden ausübte, von den Maßnahmen, die im stillen getroffen wurden, von den Berichten der Lokalbehörden an die Regierung und deren Antworten und Anfragen, endlich noch von den Akten politischer Prozesse. Um so lebendiger und unmittelbarer tritt uns das Denken und Fühlen der Führer und Massen entgegen. Denn das ist ja ein Vorzug der Aufgabe, daß wir aus lebendigen Quellen schöpfen können. Für den Tag bestimmt und unter dem frischen Eindruck der Ereignisse geschrieben geben die Zeitungen die unmittelbaren Empfindungen des Tages wieder. Die Schreiber selbst stehen mitten im politischen Kampf, und was sie schreiben, sind nicht lang abgewogene Betrachtungen, sondern lebhafte Eingebungen mehr des Herzens als des Verstandes. So vermag eine Darstellung der Revolutionszeit, auch wenn sie sich auf den Boden einer Mittelstadt beschränkt, einen lebendigen Beitrag zu liefern zur allgemeinen Geschichte der Zeit, ihres Empfindens, ihrer Bestrebungen, ihrer Unreife; denn das alles spiegelt sich in dem besonderen Bild ausdrucksvoll wieder.

Um nun von den Quellen des näheren zu reden, da ist zunächst die Stadtchronik.[1] Der Kaufmann und Magistratsrat Amberger hatte sie 1803 begonnen und bis zu seinem Tod 1844 fortgeführt, auch ihre Fortsetzung in seinem Testament verfügt. Peinlich genau, aber ohne jede kritische Sonderung verzeichnete er alles nur irgendwie auf Nürnberg Bezügliche. Diese zusammenhanglose Aneinanderreihung von allen möglichen Notizen charakterisiert die ganze Chronik. Da finden sich aufgezeichnet Brand- und Wasserschäden, Unglücksfälle, Selbstmorde,

[1] Handschriftlich in der Nürnberger Stadtbibliothek.



Digitized by Google

Verbrechen, bemerkenswerte Besucher der Stadt, Lebensmittelpreise, notdürftige statistische Angaben, nicht minder umständlich etwa die einzelnen Figuren eines Wachsfigurenkabinetts auf der Messe oder die einzelnen Evolutionen der 160 Flöhe eines Flohtheaters. Hin und wieder werden politische Ereignisse gestreift, das lokale Interesse aber überwiegt. Der historische Wert ist beschränkt auf die Lokalgeschichte Nürnbergs im 19. Jahrhundert, der sie eine Fülle von Material bietet.

Ambergers Nachfolger wurde der Kaufmann und Magistratsrat Nestmann, ein biederer und origineller Alter, in dem noch ein Rest reichsstädtischen Bürgerstolzes fortlebte. Er nun liebt vor allem, die Lebensmittelpreise und meteorologischen Beobachtungen jeder Woche einzutragen. Seinen ganzen Zorn haben die Umwälzungen seiner Tage, noch öfters werden wir Proben seiner spöttischen und oft sehr verwunderlichen Weltbetrachtung begegnen. So ereifert er sich 1847 gegen die Presse, weil sie ausführliche Beschreibungen der Exzesse bringe, wie sie damals allenthalben in Deutschland, auch in Nürnberg wegen der hohen Kartoffel- und Getreidepreise stattfanden, damit die Leute nur ja das abnehmen könnten, wie sie es dabei anzufangen hätten. Auch glaubt er, daß die Tumulte nicht so sehr durch die Hungersnot verursacht worden seien als „von einer nichtswürdigen Klasse arbeitsscheuer und plünderungssüchtiger, den kommunistischen Ideen frönender Individuen zur Durchführung ihrer ruchlosen Pläne". Leider vernachlässigte Nestmann seine Chronistenpflicht gröblich. Ende März 1848 schreibt er: Da die Ereignisse sich fast überstürzten und die Eintragung seine Kraft überstiege, so lege er dafür einen Jahrgang der lokale Gegenstände am ausführlichsten bringenden Mittelfränkischen Zeitung bei.

Mit Beginn des neuen Jahres wurde die Chronik dem Stadtbibliothekar Dr. Ghillany zum Nachtrag und zur Fort-

Digitized by Google

führung übergeben. Einst Student der Theologie in Erlangen und 1827 Mitgründer der alten Germania hatte er dann an der Nürnberger polytechnischen Schule Religion und Realien gelehrt und war 1840 zum Stadtbibliothekar ernannt worden. Er war ein Hauptstreiter für die rationalistische Weiterbildung des protestantischen Bekenntnisses und widmete dieser seiner Herzenssache eine Fülle von Schriften, die sich als ein Gemisch von Wissenschaftlichkeit und Flachheit darstellen.

Ernstlich bemüht um die Hebung der Chronik, war er entschlossen, sie mehr im Zusammenhang mit den allgemeinen Ereignissen fortzuführen. Daher beginnt er mit einem längeren Rückblick auf die Stimmungen seit den Befreiungskriegen und gibt dann ausführliche Berichte über das politische Leben in Nürnberg während der Jahre 1848—49. Aus seiner Erzählung spricht ein warmer Patriot, der für seine burschenschaftlichen Ideale von Kaiser und einigem, freiem Deutschland in guten und schlimmen Tagen wirkte, ein überzeugter Liberaler, der die Gegner zu belehren und zu bekehren nicht müde wurde. Freilich revolutionäre Tatkraft fehlte dem Beamten und Ordnung liebenden Bürger, und mehr und mehr zeigte sich bei ihm eine gewisse Ruheseligkeit.

Nächst der Chronik sind die Zeitungen[1] unsere Hauptquelle. Schon früh in Nürnberg eingebürgert — stammen doch einige der ältesten deutschen Zeitungen daher —, führten sie doch bis recht weit an unsere Zeit heran ein kümmerliches Dasein. Bei bescheidenem Umfang brachten sie meist nur Nachrichten aus Italien, Polen, England, Türkei, über die Kämpfe in der französischen Kammer und Ministerwechsel in Paris; die Rubrik „Deutschland" verschwand dahinter fast. Von ausschlaggebender Bedeutung für die damaligen Zeitungen sind

[1] In der Stadtbibliothek aufbewahrt.

Digitized by Google

die Korrespondenzen, von deren Zahl und Güte das Ansehen abhing. Es fehlt noch völlig das nervöse Aussehen, das die abgehackten, widerspruchsvollen, Sensation erregenden Depeschen den jetzigen Zeitungen geben. Alles fließt in diesen Korrespondenzen in epischer Breite dahin. Gänzlich unausgebildet ist noch der Anzeigenteil, neben amtlichen Bekanntmachungen von bureaukratischer Holprigkeit in Gefühlsseligkeit schwelgende Mitteilungen persönlicher Art.

Die bedeutendste Zeitung Nürnbergs, rühmlichst bekannt über Baierns, ja Deutschlands Grenzen, war der „Korrespondent von und für Deutschland". Unter anderem Titel 1804 aus Adels- und Beamtenkreisen heraus gegründet, tendenzlos, unter gediegener Leitung, bemühte er sich Rückhalt an den Regierungen zu finden. So gehörte er zu den wenigen in Österreich erlaubten und beliebten Blättern, weshalb er sich angelegen sein ließ, es mit Metternich nicht zu verderben, da ein Ausfall der 600 nach Österreich gehenden Exemplare bei der Auflage von etwa 3000 (Anfang 48) den Bestand leicht hätte gefährden können.

Seinen Ruhm verdankte der Korrespondent den vorzüglichen Korrespondenzen. Er hatte an allen bedeutenden Plätzen Deutschlands, ja Europas eigne Berichterstatter, darunter geschätzte Namen, z. B. Tuvora in Wien. Nicht wenige der Mitarbeiter gehörten den Universitätskreisen an, so der Philosoph A. v. Schaden, Mitbesitzer der Zeitung, ferner die Juristen J. A. Seuffert und J. C. Bluntschli in München; auch mit dem Lager der Junghegelianer in Berlin stand man in Fühlung. Dazu ragte der Redakteur Dr. Philipp Feust, ein kleiner gescheiter Jude, weit über die journalistische Durchschnittsbildung seiner Zeit. Er gehörte zu den Aposteln um Friedrich Rohmer[1],

[1] Friedrich Rohmers Wissenschaft und Leben von J. C. Bluntschli und R. Seyerlen, Bd. V, S. 532.

Digitized by Google

jenen seltsamen Menschen, in dem einige ein Pumpgenie, einen Lumpazivagabundus oder modernen Cagliostro, andere einen Messias und die bedeutendste Persönlichkeit der Weltentwicklung gesehen haben. Um dessen politischen Gedanken zu weiterer Verbreitung zu verhelfen, vereinigten sich seine Intimen, „ein Preßnetz zu legen", d. h. eine lithographierte Korrespondenz herauszugeben, wohl das erste Unternehmen dieser Art in Deutschland. Von seinen Brüdern Ernst und Theodor geleitet und herausgegeben unter dem Namen des Antiquar-Buchhändlers Billforth gewann diese seit August 1848 erscheinende Korrespondenz Eingang zuerst beim Korrespondenten und bei der Augsburger Abendzeitung, denen sich mehrere angesehene Blätter anschlossen, bis das Unternehmen Ende 1849 an finanziellem Mißerfolg zugrunde ging. Jedenfalls hat Fr. Rohmer, der selbst seine erste politische Bildung im Weißenburger Pfarrhaus aus dem Korrespondenten gezogen hatte, dessen Haltung wesentlich bestimmt.

Es ist ganz im Sinne Rohmers, wenn der Korrespondent seine Haltung „liberal-konservativ" nennt und bald seine Hauptaufgabe in dem Kampf gegen radikale und republikanische Bestrebungen auf der Grundlage der Märzerrungenschaften sieht. Diesen Kampf führt er mit oft recht kindlichen Mitteln, wenn er den Besitzenden das Gruseln lehrte durch Schaudererzählungen von den Republikanern und jeden Artikel mit dem ceterum censeo der Gemeingefährlichkeit der Demokraten schloß.

In der äußeren Politik findet er kräftige Töne gegen den deutschen Kosmopolitismus, in der deutschen Frage zeigt er eine schwankende Haltung. Er bringt ausgedehnte Berichte aus der Nationalversammlung und den Kammern der bedeutenderen Einzelstaaten von eignen Korrespondenten, hie und da aber noch recht selten Depeschen, sehr wenige Anzeigen, dagegen ist die ganze letzte Seite angefüllt mit Ediktalladungen und Urtels-

Digitized by Google

eröffnungen, Proklamata und Subhastationspatenten, Todeserklärungserkenntnissen und Liquidationsedikten, was ihn als Organ der Regierung kennzeichnet. So ist er denn die Zeitung der Partei von „Bildung und Besitz", des Adels, der Geistlichkeit und Beamtenschaft, sowie der oberen Schichten der Bürgerschaft.

In den oberen Kreisen war auch noch der Nachfolger des Friedens- und Kriegskuriers, der „Nürnberger Kurier", eingebürgert, damals im Besitz Th. Cramers und unter Leitung Dr. E. Feusts. Das ziemlich reichhaltige Blatt brachte ebenfalls viele Korrespondenzen, auch viele Berichte über ausländische Verhältnisse, aber alles wenig tief und überall mit der aufdringlichen Tendenz des Belehrenwollens, wobei auch des öftern die politischen und sozialen Fragen mehr oder minder geistreich den Bürgern in novellistischer oder satirischer Behandlung mundgerecht gemacht werden. Und überall eine gemeinplätzige Philosophie, seichte und eben frisch abgeschriebene geschichtliche Exkurse, die jeden Gegenstand ab ovo einleiten mußten — es scheint fast, der professoralen Langweiligkeit nach zu schließen, daß mancher Schulmeister Nürnbergs hier den Präzeptor der Bürger gespielt hat. Charakteristisch hierfür ist auch die entsetzliche Zitatenwut: da weiß einer gleich jedes Ereignis mit einem Wort aus Shakespeare zu etikettieren, ein anderer zitiert sogar chinesisch schin tschi hoao, der Mensch ist unverbesserlich, wie er wohlweislich hinzusetzt. Im ganzen läßt der Nürnberger Kurier die großen deutschen Fragen bald zurücktreten hinter den bairischen. Hier kämpft er hauptsächlich gegen die Bureaukratie und sonstigen Zopf und tritt warm für die freie Schule und für die Lehrer ein. Er sucht seine Stellung zwischen den einzelnen Parteien zu wahren, bringt daher Berichte aus den verschiedenen Vereinen und Parteien, und ist endlich in seinen lokalen Nachrichten recht zuverlässig.

Digitized by Google

Die Mittelfränkische Zeitung ist das Organ des Kleinbürgerstandes. Geleitet wird sie von Dr. Friedrich Mayer, einem Schriftsteller nicht ohne Talent, aber laut Nekrolog in der Stadtchronik dem Branntwein allzusehr ergeben. Hier nun kommen vor allem die kirchlichen Streitigkeiten zum Austrag: keine Nummer, die nicht gegen die rückständigen Dogmen losgezogen und eine wohlfeile Verherrlichung der rationalistischen Lehren gebracht hätte. Sonst kämpft diese Zeitung mehr für die inneren Freiheiten, gegen Polizei und Zensur. Allen Angriffen ist eine gute Dosis Schimpfen beigemengt entsprechend dem Geschmack der Leser, die die seichten Artikel mit starker Würze vorgesetzt haben wollten. Auffallend treten die deutschen Fragen zurück. Während die Zeitung in den ersten Monaten fast gar nichts darüber bringt, läuft sie dann mit um so größerem Geschrei und Gepolter hinter dem drein, was die jeweils meisten verkündet haben. Der neuen Zeit Rechnung tragend nimmt sie am 5. März die Devise an: Für Recht, konstitutionelle Freiheit und Vaterland, um dann seit 1. Juli konstitutionell wegzulassen, seitdem dieses anrüchige Wort als Umschreibung für reaktionär galt. Mit der Zeit rückte sie je länger desto mehr nach links und verfocht die Forderungen der Demokratie. Als Lokalblatt leistet sie uns gute Dienste, da die unzähligen Einsendungen hübsche Einblicke in die Stimmung der Bürgerschaft gewähren; freilich als einmal die Augsburger Allgemeine Zeitung die Mittelfränkische Zeitung ein Nürnberger Lokalblatt nannte, da verwahrt sich diese spaltenlang gegen diesen kleinlichen Versuch, über den sie getrost lächeln könne. Mit dem 1. April 1850 änderte sie ihren Namen in „Fränkischer Kurier" um.

„Ein Volksblatt aus Franken", „Organ der Demokratie", „Organ der Volkspartei", diese nacheinander angenommenen Untertitel enthalten auch schon die ganze Entwicklung der letzten größeren Zeitung Nürnbergs, des „Freien Staatsbürgers".

Digitized by Google

Sein Gründer und Leiter Gustav Diezel hatte einst dem Kirchen- und Schuldienst Valet gesagt und sich schlecht und recht in der Schweiz mit schriftstellerischen Arbeiten durchgeschlagen. Durch Vermittlung eines Freundes trat er mit dem Korrespondenten in Beziehungen, die bald zu einer festen Anstellung führten. Im April 1848 schied er wieder aus der Redaktion aus, wie er sagte, weil er die charakterlose Haltung des Korrespondenten nicht länger hätte mitmachen können. Er wußte politische Gesinnungsgenossen als Aktionäre für ein von ihm zu leitendes Blatt zu gewinnen. Da unterdessen der Boden bereitet war, hatte er Erfolg. Zwar bis Oktober erschien seine Zeitung nur in wöchentlich drei Nummern mäßigen Umfangs und dürftigen Inhalts, die so ziemlich ganz von Diezel geschrieben wurden. Aber das rasche Zunehmen des Radikalismus und der Demokratie bedeutete auch ein Wachsen des „entschiedensten demokratischen Blattes Frankens". Im übrigen ist die Entwicklung der Zeitung so sehr in die allgemeine politische verflochten, daß hier nicht vorausgegriffen werden soll. Diezel benutzte später die unfreiwillige Muße seiner Verbannung dazu, die Summe der Erfahrungen der letzten Jahre in einem Buch niederzulegen: Baiern und die Revolution, Zürich 1849. Leidenschaftlich, in radikalem Sinne, mit einem nicht üblen Blick geschrieben gibt dieses Werkchen, dem jedes Quellenstudium fehlt, einen mehr polemischen als historischen Abriß der jüngsten Zeit aus Baierns Geschichte. Für die fränkischen Verhältnisse wie auch sonst ist es vielfach heranzuziehen.

Weitere in Nürnberg erscheinende Zeitungen, wie der „Zuschauer an der Pegnitz", ein Revolverblatt, sind ohne Bedeutung. Der humoristisch-satirische „Nürnberger Trichter", den der frühere Mitarbeiter an den Leuchtkugeln und Fliegenden Blättern, Trautwein, seit Anfang 1849 herausgab, brachte es nur auf wenige Nummern.

Digitized by Google

Sonstiges Material bieten verschiedene Faszikel der städtischen Bibliothek, Programme, Vereinsstatuten, Flugschriften, Plakate enthaltend. Wie schon erwähnt, hat die Regierung von Mittelfranken und der Nürnberger Magistrat eine Herausgabe der noch unter Verschluß liegenden Akten verweigert. Was sich davon vorfand, einige durch Zufall in der Oberregistratur im Nürnberger Rathaus verbliebene Prozeßakten, war wertlos. Mannigfache Nachforschungen nach dem in privaten Händen befindlichen Material waren erfolglos, die Reaktionszeit mit ihren Verhaftungen und Haussuchungen hatte alles vernichten lassen.

---

Digitized by Google

# Allgemeine Zustände.

Am 15. September 1806 war die ehemals freie Reichsstadt Nürnberg zur bairischen Provinzialstadt geworden.

Erstarrt unter patrizischer Klüngelwirtschaft, in dumpfer Enge seit langem schon dahinsiechend, hatte die Stadt noch im Vorzimmer Napoleons um die Erhaltung ihrer Freiheiten gebettelt. Umsonst, denn eben dessen Abgesandter vollzog die Einverleibung in den „napoleonischen Satrapenstaat".

Jahrhundertelang waren die bairischen Fürsten und die Reichsstädter getrennte Wege gegangen, nun mußten sich Löwe und Jungfrauenadler miteinander vertragen. Kein Wunder, daß es damit noch seine Weile hatte, kam doch zur verschiedenen geschichtlichen Entwicklung noch die Verschiedenheit des Stammes und des Bekenntnisses hinzu. So kam es, daß 1809 auf die Kunde vom Heranrücken einer österreichischen Abteilung der Pöbel mit dieser gemeinsame Sache machte und gegen die bairische Herrschaft, vornehmlich gegen die neuen Beamten und ihre oft hartempfundenen Verordnungen, demonstrierte.

Noch nährte man die Träume von der alten reichsstädtischen Herrlichkeit. Da fragt der namenlose Verfasser eines Manuskripts[1]: Dürfen die deutschen Reichsstädte ihre Wiederherstellung hoffen? und erinnert die „hohen verbündeten Mächte und das künftige Oberhaupt deutscher Nation" angelegentlich

[1] Städtische Bibliothek, Nov. H 91.

Digitized by Google

an Nürnberg. An den Wiener Kongreß knüpften sich andere, noch weitergehende Hoffnungen, die in dem Schriftchen zum Ausdruck kommen: Die deutsche Bundesstadt. Eine Phantasie auf absoluter Basis von Dr. Alex. Lips, der Philosophie a. o. Prof. zu Erlangen, Germanien 1815. Nachdem der Verfasser mit Gründen a—g Frankfurt, ebenso mit Gründen 1—5 Regensburg verworfen hat, empfiehlt er Nürnberg als Sitz der Bundesregierung und findet als seiner Weisheit letzten Schluß: e) „Nürnberg ist fast der Mittelpunkt Deutschlands . . . und zwar so mathematisch und geographisch genau, daß, wenn man eine Linie von Triest bis Hamburg oder von Wien bis Amsterdam oder von Berlin nach Bern oder von Straßburg nach Prag zöge, diese sich in dem Punkte von Nürnberg so durchschneiden, daß, wenn Nürnberg nicht schon da läge, wo es liegt, man, um allen Gesetzen der Sache zu genügen, die Bundesstadt dahin bauen müßte".

Während die Befreiungskriege in Nürnberg nur einen matten Abglanz der im Norden lohenden Begeisterung sahen, erregte die Aufhebung der napoleonischen Handelsbedrückungen und der Erlaß des Gemeindeedikts 1818, das den Bürgern die Wahl der städtischen Behörden brachte, um so größere Freude. Die Wahlen der Gemeindebevollmächtigten haben nur lokales Interesse. Nur mäßiges politisches Leben brachten die Wahlen zum Landtag. Da der städtische Abgeordnete von den Mitgliedern des Magistrats gewählt wurde, ein anderer von den adeligen Grundbesitzern des Kreises, ein dritter von der Geistlichkeit, so fielen die Wahlen nie allzu radikal aus. Einen Wahlkampf gab es natürlich nicht, wohl aber wurden die Abgeordneten hoch geehrt, wenn sie etwa vom Landtag nach Hause kamen. Da gab es dann feierlichen Empfang durch Deputation des Magistrats, Serenade, Fackelzug, Festessen; Magistrat und Bürgerschaft wetteiferten in Ehrungen.

Digitized by Google

Allmählich hatte sich Nürnberg in die neuen Verhältnisse eingelebt, wozu die bairischen Könige ihr Teil beigetragen hatten; Vater Max war ein Mann nach dem Herzen der Bürger. Öfters kommen die Fürstlichkeiten nach Nürnberg, mit den bei diesen Anlässen in jener Zeit gewöhnlichen Loyalitätskundgebungen empfangen — da erscheint etwa der „Friedens- und Kriegskurier" an solchen Tagen mit buntgemaltem Kopf und grünen Lettern —, nur daß vielleicht die Huldigungsgedichte heimischer Poeten das übliche Maß überschreiten, so wenn der Gymnasialprofessor Richter den „Vater des Vaterlandes" Ludwig I. 32 Seiten lang besingt „zur Feier seiner höchst erfreulichen Anwesenheit auf Nürnbergs Burg im August 33":

„Donnre Burg! Der beste König
Zeucht in deine Hallen ein.
Jubel hunderttausendtönig
Bebe tief in dein Gestein.
Zeige Burg! Im Strahlenkranze
Des Jahrtausends dich im Glanze
Deines Königs, Dessen Geist
Auch die Weltgeschichte preist."

Dann aber geht es lateinisch weiter zu einer Strafpredigt ad iuvenes Bavaros motus Francofurtani conscios:

«Insana pubes! quo ruis, omnium
Oblita legum, principis optimi . . .».

Denn unterdessen hatte ein scharfer Wind von Westen herübergeblasen. Neue Schlagworte drangen in das Bewußtsein weiter Kreise, noch aber begeisterte man sich in Nürnberg für die Revolution nur platonisch: Die Stumme von Portici fand eine Aufnahme wie nur jemals der Freischütz. An sie knüpfte auch der kleine Putsch des Jahres 32 an. Ein Belgier, Dr. Coremans, hatte die Milderung des Preßgesetzes ausgenutzt und in mehreren kleinen Zeitungen einen heftigen Kampf im

Digitized by Google

Sinne des neuen Radikalismus eröffnet, dabei meist auf persönliche Angriffe und Skandal bedacht. So hatte er auch im Verlauf einer Fehde mit einem geachteten Bürger zu einer Katzenmusik vor dessen Haus eingeladen. Nach Schluß der „Revolutionsoper" zogen viele Skandalsüchtige und noch mehr Neugierige dahin: Demolierung des Hauses, Einschreiten der Polizei und des Militärs, ein auf der Walz befindlicher Handwerksgeselle tot, Ausweisung des Dr. Coremans und dann war wieder völlige Ruhe für lange Zeit. Der Magistrat aber verbot das Tragen französischer Farben und hatte ein scharfes Auge auf Handwerksburschen und Studenten.

Vorher noch hatte die Urlaubsverweigerung für den als Landtagsabgeordneten gewählten Magistratsrat Bestelmeyer und ein ungnädiges Schreiben des Königs auf eine energische Adresse des Magistrats hin einiges Aufsehen erregt, aber bald war wieder Aussöhnung eingetreten. Zu einem schärferen Zusammenstoß führten die Befürchtungen der gut protestantisch gesinnten Bürgerschaft, als die Regierung dem Nürnberger Arzt Rungaldier die Erlaubnis zum Eintritt in den Jesuitenorden unter Vorbehalt des bairischen Indigenats gegeben hatte. Die Besorgnisse der Bürger veranlaßten den Magistrat als „Vorstand und Vertreter unserer mit ihren katholischen Bewohnern in nie gestörter christlicher Liebe und Eintracht lebenden und für die Erhaltung beider ängstlich besorgten Stadt" zu einer längeren Adresse vom 26. März 1846 an die Stände „um Schutz gegen die Gefahr des Einschleichens der Jesuiten in Baiern":

„Zum erstenmale, solange Nürnberg protestantisch ist, ereignet sich der traurige Fall, daß ein zur katholischen Kirche, aber zugleich durch seine Geburt zur $^{14}/_{15}$ Protestanten zählenden Gemeinde gehöriges Individuum, ein geborner Nürnberger, in den Orden der Jesuiten zu Innsbruck tritt. Traurig ist

Digitized by Google

das Ereignis zu nennen, da es sich inmitten einer Bevölkerung begibt, welche von den Gesinnungen echt christlicher Liebe und Milde erfüllt, alle Andersgläubigen als ihre Brüder achtet, während der Orden, welcher einen Nürnberger aufnehmen wird, sich unter anderem die Vernichtung des Protestantismus zur Aufgabe gesetzt, und nicht aufhört, zu den Greueln blutbefleckter alter Vergangenheit neue Verbrechen hinzuzufügen" . . . Minister v. Abel bestritt in der Kammer dem Magistrat die Berechtigung zu seinem Vorgehen in scharfen Worten: Jene Vorstellung sei ein klägliches Anzeichen der Stufe, auf welcher jener Magistrat sich befinde. Auf eine lendenlahme Erklärung des Vertreters Nürnbergs Bestelmeyer hin bestrebte sich der Minister durch persönliche Liebenswürdigkeit gegen Bestelmeyer — er sei überzeugt, daß die Eingabe des Magistrats unterblieben sein würde, wenn der Herr Abgeordnete zugegen gewesen wäre — wieder einzulenken, und der Sturm im Wasserglas war vorüber, nur daß Bestelmeyer einige Jahre später noch in unsanfter Weise an die Angelegenheit erinnert werden sollte.

Bald darauf flammte das nationale Gefühl hell auf. Wie überall in Deutschland gab hiezu auch in Nürnberg die Vergewaltigung Schleswig-Holsteins die Veranlassung. Am 5. Sept. 1846 wurde eine Ermunterungsadresse an die „wackeren deutschen Brüder in Schleswig-Holstein" gesandt mit dem verheißungsvollen Schluß: „Der offene Brief hat schon segensreich für Deutschland gewirkt, weil in ihm die Deutschen die Mahnung gefunden zum Wachsein gegen fremde Angriffe, zum Einigsein, um des Vaterlandes Selbständigkeit und Unverletztheit zu wahren. Vor einem wachen, einigen Deutschland muß jede fremde Anmaßung zurückweichen. Man wird Euch darum, so hoffen wir, nicht gewaltsam von uns loszureißen suchen; und sollte wider Erwarten dies dennoch geschehen, so wird solcher Versuch lehren, daß jeder deutsche Mann Gut und Blut freudig

Digitized by Google

opfert, wo es gilt, sein Vaterland und das gute Recht zu vertheidigen. — Und so erwarten wir denn entschlossenen Mutes, welche Anforderungen zum Schirm von Deutschlands Integrität die Zukunft an uns stellen wird. Welcher Art diese auch sein mögen, wir werden ihnen zu genügen wissen." Folgen einige 1600 Unterschriften, darunter die von 92 Veteranen, die einstimmig erklärten, sie würden wieder mit ins Feld ziehen, wenn es not täte.

Auch die aktiven Mitglieder der 4 Gesangvereine Cäcilia, Liederkranz, Mozart und Singverein ließen es sich nicht nehmen, die „theuren Sangesbrüder" mit einem Sängergruß aufzumuntern: „So vertrauet denn ferner Eurer gerechten Sache: sie wird siegen und nach vollbrachtem Tagewerk werdet Ihr mit uns jubelnd einstimmen: Ein einig Deutschland soll es seyn!"

Lebhafte Sympathieen wandten die Nürnberger auch Beseler zu. So gab der Singverein einen musikalischen Abend „zum Behufe einer freien, unabhängigen Stellung des furchtlosen Kämpfers für die deutsche Nationalität in Schleswig-Holstein" und sammelte freiwillige Beiträge bei seinen Mitgliedern. Mit Genehmigung des Königs erschien am 1. Nov. 47 ein Aufruf zu Sammlungen für Beseler, unterzeichnet von den ersten Beamten und Bürgern der Stadt, vornehmlich auch von alten Burschenschaftern: „Ihm also muß das deutsche Volk, ist anders sein Name eine Wahrheit, thatkräftig zu Hülfe kommen, und der Name Beseler muß das Losungswort sein zum Wirken für die ungetrennte Erhaltung Deutschlands; bereits hat sein Name alle deutschen Gaue mit Bewunderung erfüllt, und jedes teutschfühlende Herz ist mächtig ergriffen, daß ein solcher Mann an den nordischen Grenzen der deutschen Lande Wache hält." Ferner wandte sich das Centralkomitee für Baiern, das sich in Nürnberg gebildet hatte, an alle bairischen Städte mit der



Digitized by Google

Bitte, sich diesem Aufruf anzuschließen, und mahnte abermals zur Beihülfe für den wahrhaften «advocatus patriae». Das Ergebnis in Baiern betrug 6808 fl. 8 kr., davon in Nürnberg 1445 fl. 58 kr.

Bevor wir nun weitergehen, müssen wir noch von den wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Verhältnissen Nürnbergs in diesen Jahren reden und damit den Hintergrund für die kommenden Ereignisse schaffen.[1]

Nürnberg ist in jener Zeit eine mäßig große Stadt, die langsam über den Umfang, den sie im spätern Mittelalter hatte, hinauswächst. Sie liegt noch ganz innerhalb ihrer Mauern, nur an einigen Stellen finden sich Ansätze zu Vorstädten inmitten der weiten Privatgärten, die die Stadt umsäumen. Die Zäune dieser Gärten machen einen Spaziergang um die Tore der Stadt unmöglich; dessen Genuß wäre auch durch häufige Schuttablagerungen am Wege beeinträchtigt. Dazu sind die Anlagen erst in dürftigen Anfängen vorhanden. Der Wanderer findet noch vor manchem Tor die Schanzen aus alter Zeit, nun mit grünem Rasen überzogen. Die Tore werden von der Stadtkommandantschaft abends 10 Uhr geschlossen. Wer später kommt, muß durch eines der vier Haupttore passieren, wo eine Korporalschaft Wache hält.

Im Innern ist der alte Charakter überall erhalten. In den krummen Straßen, engen Gassen, dumpfen Winkeln und Ecken leben die Menschen ohne viel Licht und Luft in Häusern von ehrwürdigem Alter. Freilich den wenigen Leuten, die kamen, um die Schönheit der Stadt aufzusuchen, bot sich ein reinerer Genuß. Es fehlen die „Monumentalbauten" aus neuer und neuester Zeit, die barbarischen Utilitätsbauten, der Kaser-

[1] Für die folgende Darstellung wurden hauptsächlich herangezogen: Städtische Chronik; Rudolf Geißler: Nürnberg in den vierziger Jahren des 19. Jahrh., 1902; Lochner: Nürnbergs Vorzeit und Gegenwart, 1845.

Digitized by Google

nenstil der Vorstädte. Es fehlt auch das moderne Geschäftsleben. In der Stadt herrscht Stille, wenig Verkehr, da Arbeits- und Wohnstätte für gewöhnlich noch zusammenfällt. Dann gibt es auch nicht viel zu sehen. Die spärlichen Auslagen sind dürftig genug, die Läden von ursprünglichster Einfachheit, nur ein Geschäftshaus hat ein fast modernes Aussehen und wird als Sehenswürdigkeit gepriesen. Nicht minder einfach sind die Erholungsstätten der Bürger. Die Wirtschaften werden als niedere Spelunken mit Talglichtbeleuchtung bezeichnet. Die Errichtung des ersten Cafés ist ein Ereignis; das zweite, 1849 eröffnet, wird wegen seiner unerhörten Pracht bestaunt. Diese beschränkte sich nach unserm Gewährsmann Geißler auf eine goldbronzierte eiserne Stützsäule, schwarze Lederdivans und von Goldleisten eingerahmte italienische Landschaften an den Wänden.

Doch erhoben sich schon damals Stimmen, die gegen den neumodischen Prunk eiferten. Es kommt zur Gründung des Vereins für prunklose Beerdigungen und des Vereins gegen übermäßige Vergnügungssucht, Kleiderpracht und Luxus, dessen Mitglieder sich verpflichten, ihre materiellen Genüsse einer ernsten Prüfung zu unterstellen und hauptsächlich zu unterscheiden: a) welche Genüsse notwendig, b) welche nützlich, c) welche bloß angenehm sind, vor allem aber sich des übermäßigen Genusses geistiger Getränke und des zu häufigen Anschaffens neuer, der Mode sehr unterworfener Kleidungsstücke zu enthalten. Von seinen Erfolgen ist ebensowenig bekannt, wie von denen des Vereins gegen das Hutabnehmen auf der Straße.

Es war unverkennbar, daß die Stadt Fortschritte machte. Rein äußerlich: die Bevölkerung wuchs von 25 176 Seelen zur Zeit der Einverleibung, und erst 26 854 im Jahre 1818, auf 50 828 im Jahre 1849. 1819 ergeht das Gebot des Straßensprengens, 1825 das Verbot des Schweinehaltens in der Stadt, 1824 wird der Kettensteg, der erste seiner Art in Deutschland,



Digitized by Google

gebaut. Der Stadtgraben und die Pegnitz werden überbrückt, die Stadtmauer an verschiedenen Stellen durchbrochen. 1847 wird die Gasbeleuchtung in Nürnberg, als der ersten bairischen Stadt, durch eine Aktienunternehmung eingeführt. Das war ein großer Schritt vorwärts, in einer Zeit, wo man in den Bürgerhäusern eben erst vom Talglicht zur Öllampe überging. Daher lesen wir auch[1]: „Schaaren von Menschen wogten in den Straßen, sich an dem schönen, hellen Lichte zu erfreuen."

Wir kommen zu dem Kernpunkt in der Entwicklung der Stadt, dem wirtschaftlichen Aufschwung. Eigentlich hatte Nürnberg keine günstige Lage, der Boden unfruchtbar, die Pegnitz für die Schiffahrt wertlos, keine Bergwerke oder Mineralien in der Nähe. Was geleistet worden war, verdankte man der Arbeit der Bürger.

Du nur durch die Lage nicht geworden,
Was du warst, durch deinen eignen Fleiß
Zog der Handel ein in deine Pforten,
Reichtum ward erzeugt durch deinen Schweiß,

hatte einst der königliche Sänger, Ludwig I., in seinem Preislied[2] auf Nürnberg gesungen. Freilich die früher lebenskräftigen Formen des genossenschaftlichen Wirkens in den Gilden und Zünften waren längst verknöchert und hatten Unsegen über die Stadt gebracht. So wurde bei den meisten Gewerben nur der Geselle in den Meisterstand erhoben, der sich in geschlechtlicher Beziehung nichts hatte zu schulden kommen lassen, an die Aufnahme eines außerehelich geborenen Lehrlings war überhaupt nicht zu denken, daher es mancher vorzog, nach Fürth zu gehen, wo man nichts nach diesen Dingen fragte. Auf diese Weise hatte man in Fürth eine Konkurrenz großgezogen, die durch billigere und schlechte Arbeit die „Nürnberger Ware" in Miß-

[1] Priem: Geschichte der Stadt Nürnberg, S. 550.

[2] Städt. Bibliothek, Amb. 698. 2°.

Digitized by Google

kredit brachte. Ähnlich unduldsam hatten sich einst die Gewerbe gezeigt, als der Rat die französischen Refugiés zulassen wollte. Unterstützung fanden sie dabei an der lutherischen Geistlichkeit, die gegen das Eindringen der Kalvinisten eiferte. Später suchte einmal ein Italiener um Genehmigung der Errichtung einer Fabrik in Nürnberg nach. Er wurde zurückgewiesen, weil er Katholik war. Solchem engherzigen Gebaren verdankten manche der umliegenden Städtchen wie Roth, Schwabach, Erlangen ihr wirtschaftliches Aufblühen.

Nun liegt das alles zwar vor 1806, aber auch später war die Erlangung des Meistertitels mit Schwierigkeiten verbunden, da besonders die Anciennität streng gewahrt wurde. Überhaupt befand sich um jene Zeit das gewerbliche Leben in einer gefährlichen Lage, kein Kapital vorhanden, drückende auswärtige Konkurrenz, schlechte Qualität, niederer Stand der Kunstfertigkeit.

Der Übergang Nürnbergs an Baiern ist zunächst dem wirtschaftlichen Leben nicht günstig. Man klagt viel über die bairischen Maut- und Zollverordnungen von 1808 und 1811 mit ihren hohen Wegzöllen und Zollpatenten. Die Kontinentalsperre, rücksichtslos durchgeführt, lastet schwer auf den Bürgern. Dennoch war die Einverleibung ein Segen. In dem neuen paritätischen Staat waren Vorkommnisse, wie sie eben geschildert wurden, nicht mehr möglich. Der Zunftzwang wurde ersetzt durch das Konzessionssystem. Die bairische Gewerbeordnung von 1825 wandelte die Zünfte in Gewerbevereine um und trug ihnen auf, für eine bessere Vorbildung der Handwerker zu sorgen.

Bis in die dreißiger Jahre hinein blieb die Lage schlecht. Zu den erwähnten Bedrückungen kamen noch Teuerungsnöte 1816—18 und der Zolltarif von 1828. Was nützte es dem Meister, daß er jetzt mit einer unbeschränkten Anzahl Gesellen arbeiten durfte, da es an Arbeit fehlte; weshalb sehr viele

Digitized by Google

Meister ohne Gesellen arbeiteten. Auch zeigten die Meister keine Neigung, die ausgetretenen Geleise zu verlassen und sich neuer Erfindungen zu bedienen. Die Bemühungen der 1792 gegründeten „Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie", wie unverzinsliche und monatlich rückzahlbare Darlehen, halfen wenig.

Seit den dreißiger Jahren macht sich dann eine Besserung fühlbar. Dafür kommen in erster Linie in Betracht die Fortschritte der Technik, sodann der Eintritt Baierns in den Zollverein 1834, wobei erwähnt sein mag, daß darüber schon 1818 der verdiente Nürnberger Bürgermeister Johannes Scharrer mit der preußischen Regierung im Auftrag der bairischen unterhandelt hatte. Den Fortschritt mögen einige Daten zeigen: 1839 „Lauf-Nürnberger Diligence oder Schnellfahrtanstalt", 1841 regelmäßige Diligencefahrten nach Erlangen, Bamberg, Ansbach, 1845 die ersten Briefkästen, 1851 die ersten Fiaker, 1850 elektromagnetischer Telegraph zwischen Nürnberg und München, 1845 Vollendung des Donau-Mainkanals, 1835 die Bahn nach Fürth, 1844 nach Bamberg, 1849 nach München gebaut. Die Begeisterung, mit der eine neue Zeit begrüßt wurde, spricht aus dem Gedicht des Nürnberger Lokaldichters Jakob Schnerr[1]:

Ja alle Ketten, Fesseln, Wehr und Waffen
Aus roher, harter Zeit,
Sie werden einst in Schienen umgeschaffen,
Zum Preis der Menschlichkeit!

Für die Industrie hebt eine neue Epoche an. Fabriken hatte es bisher nicht viele in Nürnberg gegeben. Dabei darf nicht an die Begriffe gedacht werden, die eine spätere Zeit mit der Bezeichnung Fabrik verbindet. Die Dampfmaschine fehlte

[1] Städt. Chronik: Festgedicht zur Eröffnung der Nürnberg-Fürther Eisenbahn, 1835.

Digitized by Google

noch völlig. Die Fabriken arbeiteten mit Wasserkraft; eigentlich waren es nur Handwerksbetriebe größeren Umfangs. Die Tabak-, Spiegelglas-, Drahtwaren-, Nachtlichterfabrikation nimmt stetig zu an Bedeutung. Die erste Maschinenfabrik wird von dem Mechaniker Spaeth gegründet; Joh. Scharrer nennt sie 1836 eine neue Erscheinung in der Industrie Nürnbergs. Weitere bedeutende Fabriken folgen: 1838 die Ultramarinfabrik Heyne-Zeltner, 1842 die Eisengießerei und Maschinenfabrik Kletts. Nur mit Mühe konnte Klett die Erlaubnis zur Aufstellung der ersten Dampfmaschine erlangen. Seine Fabrik beschäftigte nach Lochner 1845 schon 60 Arbeiter und „einen besonderen Künstler, welcher die Zeichnungen zu den Modellen verfertigt". Gab es vor 1825 noch keine 20 fabrikmäßige Betriebe, so entstanden 1825—48 allein 48 neue Fabriken Mit diesem raschen Anwachsen war die Richtung gegeben, die die industrielle Entwicklung Nürnbergs einschlagen sollte.

Der Zunahme der Fabriken entsprach eine Abnahme des Kleingewerbes. Immer lautere Klagen erschollen aus den Reihen des Handwerks. Die Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie forderte in Verbindung mit dem Magistrat und Rektorat der Gewerbeschule zur Bildung eines Gewerbevereins auf mit dem Programm: Belebung und Förderung des Gewerbswesens durch gründliche Heranbildung, Verbesserung der Mängel der Gewerbsproduktion, Einführung neuer Industriezweige und Fabrikationsweisen, Unterstützung befähigter Arbeiter, Vermittlung mit den Ergebnissen der Wissenschaft, Beseitigung aller Machinationen, die eine Verschlechterung der Produkte und Herabsetzung des Kredits zur Folge haben.

Von diesem Handwerk muß jetzt ausführlich gesprochen werden. Denn daran müssen wir festhalten: Um die Wende der vierziger und fünfziger Jahre war es noch nicht die Fabrik, so sehr deren Bedeutung von Jahr zu Jahr stieg, sondern die

Digitized by Google

handwerksmäßige Organisation, die den wirtschaftlichen Charakter Nürnbergs bestimmte. Sie hatte, durch Privilegien aller Art gestützt, bis vor kurzem unumschränkt geherrscht. Auch jetzt erinnert sie noch an ihre Entstehung. Ausgehend von den materiellen Bedürfnissen des täglichen Lebens hatte sie doch allmählich Gewerbszweige entwickelt, die fast ausschließlich für den Export arbeiteten. Auf die Frage, wie sich das Handwerk so lange in seiner Macht erhalten konnte, antwortet Scharrer[1]: „Eine Industrie, welche ein halbes Jahrtausend hindurch alle Stürme der Zeit, alle Wechsel der nationalwirtschaftlichen Verhältnisse zu bestehen und zu überdauern vermochte, muß notwendig ein tiefbegründetes gesundes Lebensprinzip in sich tragen. Dieses Lebensprinzip entsprang aus dem eigentümlichen Geist und Charakter der Nürnberger Bürgerschaft und des Handels und der politischen Verfassung der freien Reichsstadt, welche ihrer Gewerbstätigkeit eine glückliche Richtung gaben, indem sie dieselbe nicht der Herstellung großartiger Fabriken, in welchen das Schicksal von hundert und tausend Fabrikarbeitern an das Schicksal eines Unternehmers gebunden ist, sondern vorzüglich solchen Industriegruppen zuwendete, welche mit der Freiheit und Selbständigkeit des Bürgers, Meisters und Familienvaters vereinbarlich und dem Wechsel der Zeit und der Moden weniger unterworfen ist."

Jetzt waren freilich keine gesunden Lebensprinzipien mehr in dem Handwerk zu finden. Für den leeren Formalismus, in den es erstarrt war, einige Beispiele. Da gab es reale und persönliche Gerechtigkeiten, ferner radiziert berechtigte Gewerbe, deren Zahl überhaupt nicht vermehrt werden durfte, so die (1845) 30 Bierbrauer, 5 Hammerschmiede, 14 Müller, 1 Papiermüller. Die Wirte sind in Klassen eingeteilt. In der 1. und 2. Klasse

[1] Johannes Scharrer: Ein Blick in Nürnbergs Gewerbsgeschäfte, Programm der technischen Anstalten 1836.

Digitized by Google

befinden sich die 70 und 60 Gasthofbesitzer, die 3. bilden die 17 Weinwirte, die 4. die 60 Garköche, die 5. die 207 Bierwirte. Nur Wirte 1. und 2. Klasse dürfen Fremde beherbergen, der Bierwirt darf keine warmen Speisen verkaufen, der Gasthofbesitzer dafür kein Bier schenken, Wein- und Kaffeehäuser dürfen Bier nur im Hause, nicht über die Straße schenken. Die Rotschmiede gliederten sich in Rotschmiedsdrechsler, Former Gießer, Waag- und Gewichtsmacher, Schellen- und Rollenmacher, Hahn- und Zapfenmacher usw. Überhaupt ist bei den Schmieden die Teilung und Scheidung sehr weit gediehen, wir finden Hammerschmiede, Huf- und Waffenschmiede, Neber- oder Zeugschmiede, Kupfer- und Rotschmiede, Nagel-, Zirkel- und Ahlenschmiede. Als einmal 1848 ein Meister sich Schwertverfertiger genannt hatte, wurde er öffentlich in den Zeitungen vom Vorgeher der Schwertfeger gerügt, da er nur Stahlgalanteriearbeiter und Messerschmied wäre.

Viele Gewerbe arbeiteten nur für die Einwohner, die Schneider, Schuster, Weber, von denen nur die Kaufweber, die im eigenen Laden ihre Waren verkauften, „warm saßen". Die Bäcker können dem Bedarf nicht genügen, es wird viel Brot aus den umliegenden Orten eingeführt. Andererseits werden Nürnberger Biere nach vielen Orten versandt. Es gab 1845 noch 50 kleinere Brauereien, eine davon zeigt schon die Anfänge des Großbetriebs, dem in der Folgezeit die meisten zum Opfer fielen. Nach Lochner bildet die ehemals Kurzsche, dann Reiffsche Brauerei „ein förmliches kaufmännisches Etabliſſement, indem sie den ganzen Betrag ihres nicht geringen Erzeugnisses ins Ausland sendet". Aus den für Export arbeitenden Gewerben seien noch herausgegriffen die 13 Beutler, 46 Blumenmacher, 42 Bortenwirker, 123 Cichorien- oder Mandelkaffeefabrikanten, 24 Hornpresser, 51 Nachtlichterfabrikanten, 16 Nadel- und Fischangelmacher, 55 Paternostermacher, 27 Schellenmacher,

Digitized by Google

3 Siebmacher, 3 Sporer, 1 Schriftgießer. Manche Gewerbe liegen im Sterben, die Briefmaler, Alabasterer, Pergamenter Rechenpfennigmacher, Illuministen, andere blühen eben auf, die Drechsler, Schatullenmacher, Spielmacher, Lebkuchen- und Oblatenbäcker.

Der unzulänglichen Organisation des Handwerks entsprach die des Handels. Auch er litt unter den erwähnten Mißständen. Die schlechten Mautverhältnisse hatten es mit sich gebracht, daß nunmehr Frankfurt und Straßburg Umschlagplätze für die englischen und französischen, nach der Schweiz und Preußen gehenden Waren wurden, und daß österreichische Sendungen den Seeweg über Triest nahmen. Das Speditionsgeschäft, von dessen immer noch großer Bedeutung 28 Firmen zeugen, verlieh der Königstraße ein eigentümliches Gepräge. Dort befanden sich die Maut und die von den Fuhrleuten besuchten Wirtshäuser; über Nürnberg hinaus bestimmte Güter wurden hier umgeladen. Die kunstvoll bepackten Frachtwagen, die Ballenbinder in schwarzer, die Lader in weißer, mit gelbem Leder verzierter Kleidung, die Hausknechte und Güterschaffer, überhaupt der ganze Verkehr, das sind Bilder, die von den an die Stille gewohnten Bürgern oft angestaunt werden.

Wie der Zwischenhandel ging auch der Ausfuhrhandel bis in die dreißiger Jahre immer mehr zurück, erholte sich aber dann wieder. Seine vorzüglichsten Gegenstände waren Manufakturwaren, die Erzeugnisse der Nürnberger Industrie, dann Landesprodukte und Kolonialwaren. Neben den vielen Manufakturwaren- und Spezereihandlungen finden sich Geschäfte für Spiegelglas, Goldwaren, Buch- und Kunsthandlungen. Die beste Illustration des damaligen Handels gibt uns die Notiz für 1845, daß Geldgeschäfte von mehreren Häusern, jedoch nicht ausschließlich, betrieben wurden. Noch ist ein Zweig des Ausfuhrgeschäfts zu nennen. Der Hopfenhandel, dem 1815 nur

Digitized by Google

4 Firmen obgelegen hatten, begann sich zu seiner Weltbedeutung zu entwickeln, nachdem es den Bemühungen einiger Kaufleute gelungen war, ihn in Nürnberg zu konzentrieren.

Detail- und Meßhandel führten ein stilles Leben innerhalb der ihnen gezogenen Grenzen. Messen fanden dreimal jährlich statt, anscheinend noch von Bedeutung für alle Klassen: „Zwischen den Buden wandelt die fashionable Welt", schreibt Lochner 1845. Die Fieranten waren zu $^2/_3$ Juden. Dies führt uns zu einem für die Entwicklung des Nürnberger Handels und überhaupt des wirtschaftlichen Lebens sehr wichtigen Faktor. Zwar durften schon bisher einzelne Juden, besonders Beamte, in der Stadt wohnen. Aber erst das Jahr 1808 hatte eine so altertümliche Maßregel wie den Judenleibzoll beseitigt, den jeder nach Nürnberg kommende Jude bezahlen mußte, und erst 1850 wurde ein Kaufmann J. Kohn vom Magistrat mit einer Stimme Mehrheit als Bürger aufgenommen, der erste seit 1498. Die Judenschaft nahm rasch zu. 1871 finden wir 1634 Juden in Nürnberg; im selben Jahr gibt es auch schon 94 Hopfenhandlungen und 26 Bank- und Wechselgeschäfte.

Am Schlusse dieses Kapitels über die wirtschaftlichen Verhältnisse Nürnbergs noch einige allgemeine Zahlen. Zählt man sämtliche Gewerbsarten zusammen, so kommt man auf alles in allem über 400. In ihnen waren an die 13000 Personen beschäftigt. Die städtische Chronik rechnet für 1849 neben 1300 Fabrikarbeitern und 5150 Gesellen und Gehülfen etwa 5000 Handwerksmeister, Händler, Kleinkaufleute. Nach einer anderen Statistik werden 400 Gewerbe fabrikmäßig, 3005 handwerksmäßig, 333 im Umherziehen betrieben, wobei der Unterschied fabrik- und handwerksmäßig von der größeren oder geringeren Zahl der Gesellen abzuhängen scheint. Demnach hätten die meisten Handwerksmeister allein oder mit 1, 2 Gesellen gearbeitet. Und noch eine Zahl ist zu nennen: die 1342 konskri-

Digitized by Google

bierten Armen (1848), lauter Erwachsene, zu denen noch viele Kinder und wegen Krankheit oder Unglückes Unterstützungsbedürftige kommen, lassen die ökonomische Lage als nicht sehr günstig erscheinen.

Der gewerbliche Charakter der Stadt war einem regeren geistigen Leben nicht förderlich. Es fehlte da schon an Männern, denen ihr Beruf Muße zu gelehrter Betätigung gab. Im übrigen gab es alle Gesellschaften, wie sie damals überall in ähnlichen Städten zu finden waren, literarische Vereine, unter ihnen aus alter Zeit herüberragend der pegnesische Blumenorden, historische, naturwissenschaftliche, Künstlervereine, in denen Lokalgrößen ein dünnes Bier ausschenkten. 1840 wird im Rößelschen Café ein „literarisches Institut" eingerichtet, woselbst man für monatlich 48 kr. an die 70 Zeitungen lesen konnte. Dort mag sich wohl das Nürnberger Künstlervölkchen getroffen haben, darunter achtbare Namen, der Kupferstecher Geißler, Bildhauer Rotermundt, Erzgießer Burgschmiet, der Kupferstecher und Leiter der Kunstschule Reindel, der Kunstsammler Hertel. Sie alle übertrifft an Ansehen und Einfluß Heideloff, der damals Nürnberg „restaurierte" und mit der Gotik, wie er sie verstand, das künstlerische Leben beherrschte. Den Geschmack jener Tage kennzeichnen Bauten, wie die von Solger erbaute Bank, das alte Krankenhaus, der alte Bahnhof.

Noch mögen einige charakteristische Züge angeführt werden zur Abrundung des Bildes. Die Kirchweihen der umgebenden Orte, besonders die Fürther und Erlanger, sind bedeutende Ereignisse im Leben des Nürnbergers, nicht minder die Messen mit ihren Sehenswürdigkeiten. Öfters treten die Handwerke mit ihren alten Bräuchen auf, die Büttner z. B. mit dem alten Büttnerstanz. Jahr für Jahr wiederholt sich ein der Kinderwelt besonders teures Schauspiel, der Durchzug österreichischer Truppen zur Bundesfestung Mainz. Auch ernstere Bilder treten

Digitized by Google

der Jugend vor Augen. So wurden die Schulen geschlossen, als man 1843 eine Frau wegen Mordes am Schandpfahl vor dem Rathaus ausstellte. Es war das letzte Mal, daß man von diesem mittelalterlichen Straf- und Abschreckungsmittel Gebrauch machte. —

Was ergibt sich nun aus diesen Darlegungen über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse für das politische Leben? Nürnberg war weder Residenz, noch hatte es eine irgendwie einflußreiche Aristokratie in seinen Mauern. Die herrschende Klasse war die Bourgeoisie, noch durchaus unentwickelt und unfertig. Zu ihr zählen Teile der Beamtenschaft, Advokaten Ärzte, Fabrikanten, Kaufleute. In weiten Kreisen der Bürgerschaft herrschte eine Abneigung gegen die Beamten und Offiziere, wohl noch aus den Tagen her, wo die Altbaiern, keineswegs Muster von Bildung, Gerechtigkeit, Unbestechlichkeit, in den neugewonnenen fränkischen Provinzen wie in einem eroberten Land gehaust hatten. Da werden z. B. in manchen Gesellschaften Offiziere und Beamte nicht zugelassen. Aber im ganzen stand man jetzt den Altbaiern an Loyalität kaum nach. Diese Kreise waren liberal bis zu einem gewissen Grade. Sie entsandten als Abgeordnete immer Männer, die in ihrer Zeit als freisinnig galten, freilich bei jedem praktischen Fall von Opposition versagten. Denn man war ja durch tausend Fäden mit der Regierung verknüpft.

Man nahm Anteil an den Kammerverhandlungen, im weiteren an den Kämpfen der Zeit, und feierte wohl die Helden und Märtyrer des vormärzlichen Liberalismus. Man erstrebte auch Reformen, mehr Bewegungsfreiheit auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet. Aber daß sie auf die Barrikaden steigen würde, war von dieser Klasse nicht zu befürchten. In ihr wuchs ein lebhaftes nationales Gefühl heran, genährt durch Jugendeindrücke auf der Universität, durch wirtschaftliche Be-

Digitized by Google

dürfnisse, durch äußere Ereignisse wie die Vergewaltigung Schleswig-Holsteins.

Auf der andern Seite finden sich Ansätze eines Proletariats, Fabrikarbeiter, Teile der gewerblichen Gesellenschaft, Arbeitslose. Die Führer fehlen ganz; man war noch nicht zum Selbstbewußtsein der Klasse gekommen. Was man der Revolution zur Verfügung stellen konnte, war nichts als die nackte Gewalt der Arme, nicht einmal eine klare Formulierung der eigenen Forderungen. Wenn es hie und da in den Massen wetterleuchtete, so waren wirtschaftliche Notstände, Teuerung, Hungersnot die Ursache. Dabei kam es auch öfters zu Ausschreitungen gegen Getreidehändler, Mühlenbesitzer, die man des Wuchers zieh. Aber mit der Politik hatte es nichts zu tun. Das eigentliche Proletariat wird seinem Umfang nach nicht sehr hoch zu schätzen sein, es fehlt ihm der größere Teil der Gesellenschaft. Diese rechneten sich eher zu der großen Mittelklasse, die in Nürnberg wie auch sonst überall der Hauptfaktor der politischen Bewegung wurde.

Das Kleinbürgertum, um diese handliche Bezeichnung zu gebrauchen, ist die weitaus stärkste Klasse, es ist die Mehrheit der Bevölkerung. Es zählt in seinen Reihen die Tausende von Handwerksmeistern und die Mehrzahl der Gesellen und Gehülfen, die im Handwerk und in der Handlung ihr Brot finden. Noch fesseln ja manche Bande den Gesellen an den Meister, er ißt und wohnt bei ihm und hofft später selbst Meister zu werden. Nun waren freilich für das Handwerk schlechte Zeiten gekommen. Ist schon in den höheren Kreisen die Lebensführung um diese Zeit im allgemeinen eine bescheidene zu nennen, so ist hier Dürftigkeit und vielfach Not zu Hause. Dahingegen sah der Handwerker eine steigende Wohlhabenheit bei dem Fabrikanten, von dem er vielfach wirtschaftlich abhängig geworden war. Mit den Behörden stand er sich nicht gut, er hatte genug zu mäkeln

Digitized by Google

an den neuen Einrichtungen, die das Handwerk nach seiner Meinung nur schädigten. Der Boden war also bereitet für eine Oppositionsstimmung. Wenn man in diesen Kreisen schon politische Ansichten hatte, so waren es die der Bourgeoisie, unter deren Führung man stand; denn es fehlte an Intelligenz und politischem Wissen. Im allgemeinen aber war das Interesse mehr an lokale Dinge geknüpft. Diese Klasse tritt mehrere Male bedeutsam hervor, immer ist dabei ihre Stellung zwischen Bourgeoisie und Proletariat von ausschlaggebender Bedeutung. Sie ist anspruchsvoller in ihren Forderungen, stürmischer in ihrem Auftreten als die liberale Bourgeoisie, sie wird revolutionär, aber wenn dann das Proletariat zur entscheidenden Tat drängt, wird sie unsicher und geht zurück. Im übrigen sollen jetzt die Ereignisse selbst reden.

Digitized by Google

I.

# Von den Februarereigniſſen bis zum Zuſammentritt der Nationalverſammlung.

Der Anfang des ereignisſchweren Jahres fand Nürnberg in ziemlicher Ruhe. Noch liegt ein gut Teil Intereſſe der Bürger hinten weit in der Türkei, wie denn in den Zeitungen die auswärtigen Nachrichten die Rubrik Deutſchland noch immer erdrücken. Wenn nur der Frieden erhalten blieb und die Ruhe im Lande! Keiner ahnte, daß man vor großen Dingen ſtünde.

Zufrieden war man nicht; man fühlte ſich allerorten eingeengt. Der politiſche Streit des Tages drehte ſich hauptſächlich um die Auswüchſe des alten Syſtems, und in ſeltener Einigkeit kämpften die Zeitungen gegen die Zenſur. Preßfreiheit und Vereinsfreiheit waren wie überall die Güter, die es zunächſt zu erringen galt. Auch das Gemeindekollegium hielt ſich dem Fortſchritt nicht verſchloſſen, abermals ſuchte es bei der Regierung um Öffentlichkeit der Sitzungen nach, obwohl es auf die ſchon einmal vor längerer Zeit eingereichte Bitte keine Antwort erhalten hatte.

In dieſes Stillleben nun drangen verworrene Nachrichten aus der Reſidenz. Noch ging man freilich faſt ſchüchtern an dieſe ungewohnten Dinge heran, ſo ſpricht der „mit Seiner Königlichen Majeſtät von Bayern allergnädigſtem Privilegium“

Digitized by Google

gedruckte Korrespondent nur zart andeutend von L. M., dem Königsliebchen, um das sich die Nachrichten gruppierten. Aber er findet dann auch warme Worte für die Freiheit des Geistes[1]: „Gehinderte oder unterdrückte Gedankenmittheilung, Verbot der freien öffentlichen Rede ist das Kennzeichen solcher Staaten und Völker, welche sich vor ihrer eigenen Gesundheit, ihrer eigenen Kraft, ihrer eigenen Vernunft fürchten, welche ihrem eigenen Genius mißtrauen, welche an ihre eigene Sittlichkeit nicht glauben, welche ihren eigenen Gerechtigkeitssinn verleugnen."

Jubelnd begrüßt der Nürnberger Kurier[2] die Befreiung von der „finstern, dämonischen Gewalt, die seit mehr als einem Jahr über unserm guten Lande die unerträgliche Geißel schwang, der Moral und öffentlichen Sittlichkeit unheilbare Wunden schlug, ihren Pesthauch bis ins Heiligtum der Familie verbreitete und die altangestammten, nie verleugneten Gefühle der Treue und Anhänglichkeit nach Oben in den Hintergrund drängend einer Bitterkeit Raum gab, die um so tiefer ging, als sie ihren Entstehungsgrund in dem beleidigten Rechtsgefühle einer ganzen Bevölkerung fand. Diese unheilvolle Gewalt ist gebrochen! die Brust hebt sich wieder freier und bald wird Vergessenheit die traurigen Ereigniße einer Zeit begraben, die dem wahren Vaterlandsfreund so manche kummervolle Stunde bereitet hat."

Die Münchener Vorgänge hatten überall das Gefühl der Befriedigung erweckt schon deshalb, weil endlich eine wenig rühmliche Episode in Baierns Geschichte ihr Ende gefunden hatte. Bei näherem Zusehen änderte sich dieses Gefühl in etwas. Die protestantische Bevölkerung hatte unter dem Abelschen Regiment mancherlei Unbill zu ertragen gehabt und daher den Sturz der ultramontanen Herrschaft mit Freuden begrüßt, mochte er auch der spanischen Tänzerin zu verdanken sein. Nun sah man die

[1] Korrespondent 28. Febr. 1848. — [2] Nürnberger Kurier 20. Febr.



Digitized by Google

Ultramontanen im Hintergrund eifrig an der Arbeit, die Münchener Ereigniſſe zur Wiederherſtellung ihrer Macht zu verwerten. Der Befriedigung folgte alſo bald das Mißtrauen. Es wird uns berichtet[1], daß in Nürnberg der Wunſch laut wurde, der König möchte ſich nach einer proteſtantiſchen Stadt, alſo Nürnberg, zurückziehen und hier, ſicher vor den Gewalttätigkeiten der Münchener Bürger, das begonnene Werk der Vernichtung der Pfaffenherrſchaft fortſetzen und vollenden.

Wenn nun der Drang des Augenblicks einmal zu freieren Worten fortgeriſſen hatte, ſo darf doch die Bedeutung der Münchener „Revolution" nicht ſehr hoch geſchätzt werden. Für ſich allein hätte ſie keinen Einfluß auf die weitere Entwicklung ausgeübt, und bald wäre alles wieder geweſen wie zuvor. Allenthalben macht ſich in der Preſſe das Beſtreben geltend, die Vorgänge zu beſchönigen, da man wohl erkennen mochte, daß die Rolle, die der König dabei geſpielt hatte, der monarchiſchen Idee nicht förderlich ſein konnte. Immerhin aber war die Stimmung weiter Kreiſe angeregt und empfänglicher geworden für die folgenſchweren Nachrichten, die die nächſten Tage brachten.

Denn eben jetzt kommt die Kunde nach Nürnberg, daß in Paris eine „förmliche" Revolution ausgebrochen ſei. „Bei uns iſt Weſtwind der vorherrſchende; wenn nur keine anſteckende Seuche bei uns ausbricht; eine Prädispoſition ſcheint dazu vorhanden zu ſein", ſchreibt unterm 1. März der Verfaſſer der Chronik; doch hält er die Franzoſen ebenſowenig reif für die Republik wie die Deutſchen, erſtere ſeien zu leichtſinnig, die zweiten faule Wirtshausbrüder.

Schon begann es ſich in der Bürgerſchaft zu regen. Am 2. März nachmittags 2 Uhr trat im Saale des Goldenen Adlers eine von allen Kreiſen beſuchte Verſammlung zuſammen,

[1] Diezel: Baiern und die Revolution, S. 82.

Digitized by Google

berufen von dem Arzt Dr. Schwarz, der den Behörden ausdrücklich ein gesetzliches Vorgehen zusicherte, worauf der Bürgermeister der Versammlung die Anwesenheit von Polizeiorganen ersparte. Schwarz eröffnete die Versammlung mit einem salbungsvollen Vortrag, wie es jetzt gelte, sich gegen den republikanischen und kommunistischen Andrang zusammenzuschließen und das Eigentum und den König zu retten, wofern dieser durch gewisse Garantien sich das Vertrauen der Bürger zu erhalten wisse. Die Versammlung habe also nicht nur eine Ergebenheitsadresse zu beschließen, sondern auch über diese Forderungen zu beraten. Als solche schlug er vor:

1. Allgemeine Wahlfähigkeit aller Bürger, aktiv mit 21, passiv mit 30 Jahren. Bei diesem Punkt machte ein besonders schlauer Politiker die Bemerkung: Man müsse darauf gefaßt sein, daß man nicht alles erhalte, was man verlange; das sei man schon gewöhnt, man müsse daher möglichst viel verlangen.

2. Unbedingte Preßfreiheit.

3. Öffentliches Gerichtsverfahren mit Geschworenen nach englischem Vorbild.

4. Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, wobei viele Stimmen riefen: Keinen Staat im Staat, keine Leute, die wir bezahlen und die gegen uns fechten.

5. Volksvertretung beim deutschen Bunde. Mehrere wiesen auf die Bassermannsche Motion hin, die die Zustimmung aller Deutschen sich erworben habe. Der Advokat Lindner verliest nun die Adresse der Mannheimer an die Zweite Kammer unter lautem Beifall und Zuruf, man solle sie der Adresse zugrunde legen. Weniger Anklang findet der Antrag der darmstädtischen Abgeordneten an die hessische Kammer, der auf Aufstellung eines provisorischen Oberhaupts für Deutschland dringt.

6. Bürgerliche Gleichstellung aller Konfessionen und Religionen, auch der Juden. Dieser Vorschlag des Arztes Barthel-



Digitized by Google

meß wurde gleichfalls angenommen, ebenſo das Verlangen vieler nach einem

7. Bairiſchen Polizeigeſetzbuch.

Weiter wurde beſchloſſen, die Adreſſe ſofort zu beraten, und dazu aus der Verſammlung heraus ein Ausſchuß gewählt. Die Adreſſe beginnt: „Deutſchlands gefährlichſter Nachbar iſt ſoeben in einer Umwälzung begriffen, die in der Geſchichte kaum ihresgleichen hat. In wenigen Tagen können republikaniſche Heere Deutſchlands Grenzen überſchreiten und der ruſſiſche Koloß aus dem Norden heranrücken. Gegen ruſſiſche Waffen können uns die Bayonette unſerer Soldaten ſchützen, gegen die begeiſterten Schaaren der Franzoſen helfen beſoldete Waffen allein nicht, ſondern hier muß die deutſche Nation ſelbſt wie Ein Mann aufſtehen und zur Vergießung des eigenen Blutes bereit ſeyn. Hiezu iſt ungetrübte Vaterlandsbegeiſterung noth.“ Das bildet dann den Übergang zu den erwähnten Forderungen, die ſich verbanden mit der Bitte um ſofortige Berufung der Stände des Reiches, wofür dann die in allertiefſter Ehrfurcht allerunterthänigſt treugehorſamſten Unterzeichneten Gut und Blut fürs deutſche Vaterland opfern wollten. Noch erhob ſich die Frage, ob man die Adreſſe durch eine Deputation überbringen laſſen ſolle, doch entſchied man ſich für Überſendung durch die Poſt. Alle Anweſenden, etwa 400, unterzeichneten.

Da ſich wegen des improviſierten Charakters der Verſammlung viele Bürger nicht daran beteiligen konnten, fand eine zweite am Nachmittag des 6. März in der ſeit langem nicht mehr für geiſtliche Zwecke verwendeten Katharinenkirche ſtatt, die nun ſchon einen „volkstümlichern“ Verlauf nahm. Zu den früheren Forderungen traten neue Wünſche: Geſetz über Verantwortlichkeit der Miniſter, allgemeine Landesbewaffnung, Recht zur öffentlichen Verſammlung der Bürger. Das verſtärkte Komitee ſoll auch die neue Adreſſe abfaſſen, die dann

Digitized by Google

im Rathaussaal zur Unterschrift auszuliegen hat. Weiter beantragte der Advokat Korte, alle der Landwehr nicht einverleibten Bürger in einer Sicherheitswache zu organisieren.[1] Dem stimmte auch der Erste Bürgermeister zu unter Ermahnungen zur Eintracht und Ruhe. Dr. Schwarz schlug wöchentliche Versammlungen dieser Art vor, in denen die allgemeinen Interessen Deutschlands und Baierns, ebenso die der Stadt besprochen und Wünsche der Bürgerschaft den Behörden zur Kenntnis gebracht werden sollten.

Nicht ganz einverstanden mit dem neuen Geist ist der Chronist, wenn er am 7. März schreibt: „Auch bei uns wird es jetzt ungemein lebhaft und aufgeregt, es kommt vielen ganz spanisch vor, wie die Proletarier (ein neues Wort, zu deutsch Leute, die kein Geld haben) sich jetzt auch herausnehmen, von Menschenrechten reden zu wollen, und nun, nachdem die Schnürbrust gelüftet ist, die Backen freilich etwas voll nehmen. So wurde denn in der gestrigen Volksversammlung beantragt, eine Sicherheitswache zu errichten. Muß denn diese aber nicht zum allergrößten Theil aus Proletariern bestehen? — Die Leute kommen mir jetzt vor wie kleine Kinder, die ihre Furcht an einsamen Orten dadurch zu beschwichtigen suchen, daß sie singen, pfeifen und schreien."

In der Nacht auf den 7. brachte eine Staffette die königliche Proklamation mit der Bewilligung der Wünsche, die ungeheuren Jubel erregte. Beim Mittagstisch klangen die Gläser zusammen bei feurigen Toasten. Auf der Parade sang man die Nationalhymne. Es lebe der König, das Militär, die Bürger, so riefen sich Offiziere und Bürger gegenseitig zu.[2] Abends Glockengeläute, Illumination, Gesang der Vereine auf

[1] Nach einer Ministerialverordnung vom 9. April 1840 waren alle Insassen der Stadt, die „gebrödete Diener" oder Taglöhner waren, nicht zum Dienst in der Landwehr verpflichtet.

[2] Mittelfränkische Zeitung 9. März.

Digitized by Google

dem Markt, Sammlungen für die Armen, Ball im Muſeum, Feſtvorſtellung[1] im Theater mit Feſtouverture C. M. von Webers und Houwalds Schauſpiel: Fürſt und Bürger, Dankgottesdienſte am folgenden Sonntag. Nur der Chroniſt nörgelt wieder, da er glaubt, daß von den ſchönen Worten zu Taten noch ein gewaltig langer Weg ſei: „Volksjubel, Fahnen wehten von den Häuſern, Kokarden prangten an den Hüten, Schleifen zierten den Buſen der patriotiſch geſinnten Schönen, als in München die Veröffentlichung der Proklamation ſtattgefunden hatte und folglich kann der Nürnberger nicht weniger thun; deshalb ſieht man heute ſo viele Fahnen, Kokarden, Schleifen in unſern Mauern, daß einem ganz blau vor den Augen ob dieſes blauen Dunſtes wird."

Nur *einen* wollte die Mittelfränkiſche Zeitung bleich und betrübt unter den jubelnden Menſchen geſehen haben: es war ein Jude. Die Proklamation brachte nur eine „Erweiterung" ſeiner Rechte, und dieſe Erweiterung beengte ſein Herz. Übrigens waren die Juden die erſten auf dem Plan. Der Rabbiner der jüdiſchen Gemeinde in Fürth, Dr. Löwi, ſandte ſchon am Tage nach der erſten Verſammlung an deren Vorſitzenden einen Appell an die „edlen Bürger Noris", worin er unter großem Wortſchwall und reichlichem Aufwand altteſtamentlicher Zitate um Sympathien für ſeine Glaubensgenoſſen warb.

Die Folge der Proklamation war, daß die Adreſſe der zweiten Verſammlung als überflüſſig zurückgezogen wurde, desgleichen eine eben vom Magiſtrat beſchloſſene mit den üblichen Forderungen. Wie ſehr die königlichen Bewilligungen die Gemüter beruhigt hatten, zeigt der Zwiſchenfall vom 9. März.

[1] Der Zettel trug das Motto:
Weil es den Vater braucht, wählt ſich das Volk den Fürſten,
Und wenn er Vater iſt,
In vollem Sinn, iſt er ein guter Fürſt!
Heil uns, wir dürfen uns des Vaters freu'n!

Digitized by Google

An diesem Tag sahen die Nürnberger einen merkwürdigen Zug in ihrer Stadt[1]: viele Bauern aus Heroldsberg und Umgebung zogen mit blauweißen Kokarden geschmückt, an ihrer Spitze ein Gutsbesitzer mit blauem Federbusch am Hut, zum Sebalder Forstamt, um ihre Beschwerde wegen Entziehung der Waldstreu zu Protokoll zu geben und die Wiedergewährung ihrer alten Forstrechte zu verlangen. Die Bauern wußten sich durch den seltsamen Auftritt in Respekt zu setzen. Die Behörden benahmen sich sehr rücksichtsvoll und sagten ihnen Abhülfe ihrer Beschwerden zu. Obwohl alles mit Ruhe und Mäßigung vor sich ging, traf man doch unter der Hand Maßregeln. Militär wurde konsigniert und die Hauptwache mit einer Kompagnie besetzt. Die Bauern aber zogen ruhig wieder heim und bedankten sich, daß die Nürnberger sie so freundlich und mit solcher Achtung empfangen hätten; sie hätten nur ihr Recht gewollt.

So war in den wenigen Tagen die Kunde von dem freieren Geist, der über die Völker gekommen, bis in entfernte Dörfer gedrungen, überall dunkle, unklare Wünsche erweckend und zu Dingen fortreißend, an die man kurz vorher nicht zu denken gewagt hätte. Nicht überall ging es so friedlich ab auf dem alten Boden des Bauernkrieges. Öfters wurde aus Nürnberg Militär geholt, um die Schlösser Adeliger vor der Wut der Bauern zu schützen, so im Maintal, in der Umgegend von Lichtenfels; ein Schloß des Freiherrn von Gutenberg bei Herzogenaurach wurde von Nürnberger Infanterie im Bunde mit Erlanger Studenten verteidigt. Einem Freiherrn von Redwitz träufelten damals die wütenden Bauern so lange brennendes Siegellack auf die Finger, bis er die verlangte Verzichtleistung auf sämtliche Feudalabgaben unterzeichnete. Nächst

[1] Ein diesen Vorgang darstellendes buntes Bild s. Städt. Bibliothek, Nor. 574, 2°.

Digitized by Google

den Adeligen wurden vielfach die Juden auf dem Lande bedroht und zur eiligen Flucht in größere Städte genötigt.

Allenthalben ertönt Waffenlärm, überall iſt von Krieg die Rede. Die geplante Sicherheitswache hatte ſich zu einer freiwilligen Stadtwehr ausgeſtaltet; ſie war in zwei Bataillone zu je vier Kompagnien nach den Stadtteilen eingeteilt. Die Turner und die Arbeiter der Staatseiſenbahnwerkſtätten bildeten eigene Korps. Kriegeriſchen Geiſt atmet die Einladung der Schützenmeiſter der Nürnberger Schützengeſellſchaft an „alle Hrn. Schützen und Jagdliebhaber" zur Bildung eines achtunggebietenden Scharfſchützenkorps „im Angeſicht der großen Weltereigniſſe, wo jeder Korporation ihre heiligſten Pflichten angewieſen ſind". „Jedem aber geben wir zu bedenken, daß der Standpunkt des Schützen einer der gefahrvollſten iſt, und derſelbe von patriotiſchem Mut ſein muß, wenn er einem durch Sympathie verbrüderten Korps ſich anzuſchließen verpflichtet, deſſen Deviſe heißt:

„Wo's halsgefährlich iſt, da ſtellt uns hin,
Wir können zielen und ins Auge faſſen."

Wenn es auch ſchien, als ob dieſe Rüſtungen gegen den feindlichen Nachbar gerichtet wären, ſo mochte man doch eher die innere Ruhe für gefährdet halten. Schon am 4. März glaubt der Korreſpondent[1] unter Hinweis auf den ſozialiſtiſchen, ja kommuniſtiſchen Charakter der franzöſiſchen Revolution die Beſitzenden zum Schutz ihrer heiligſten Güter aufrufen und vor der überſtürzten, wilden Haſt nach Konzeſſionen warnen zu müſſen, ebenſo vor der Nachäffung franzöſiſchen Zuſchnittes, alſo dem Verlangen nach der Republik: „Sollten verführeriſche Stimmen Euch den Sirenengeſang der Republik vorſingen, laßt Euch wie Odyſſeus feſter und feſter an den Maſt der konſtitutionellen Monarchie, der mit Stabilität gepaarten Freiheit binden."

[1] Korreſpondent 24. März.

Digitized by Google

Ganz erfüllt von dem neuen Geist ist jetzt die Mittelfränkische Zeitung[1]: „14 Tage sind an uns vorübergegangen, inhaltsschwerer für das politische und soziale Leben als 14 Jahrhunderte." Sie, die sich bis jetzt höchst wenig um Politik bekümmert hat, ergeht sich nun Tag für Tag in den schwulstigsten Paraphrasen über die Wünsche der Versammlungen.

Dagegen nimmt der Nürnberger Kurier[2] entschieden zu den Problemen Stellung. So sehr er mit der Karlsruher Petition ein deutsches Parlament herbeisehnt, so sehr lehnt er Gagerns Forderung eines Oberhauptes ab, da sich einmal unser Volk individualisierend entwickelt habe. Dem im Parlament geeinigten Volk soll ein Bund der Fürsten gegenüberstehen. Auch er warnt vor radikalem Mißbrauch der Freiheit, vor Faseleien wie „Freistaat Franken in der Deutschen Republik". An Forderungen bringt er Revision aller politischen Prozesse, Abschaffung des Lottos und der Spielhöllen, allgemeine Volksbewaffnung bei einjähriger Dienstzeit und Wahl der Offiziere durch die Kompagnien, und dann auch praktische soziale Fürsorge: „War denn nicht das die Quelle aller Übelstände, daß man, zufrieden mit theoretischem Aufbau der logischesten staatsrechtlichen und staatsökonomischen Systeme, sich den praktischen Boden unter den Füßen weggleiten ließ?" —

Während die Kunde von der Abdankung König Ludwigs fast spurlos, höchstens unter wehmütigem Gedenken vorüberging, wühlten die Berliner Ereignisse die Leidenschaften zu tiefst auf: „Sündenvoller Macduff! Um deinetwillen wurden sie erschlagen, Unsel'ger, nicht um ihre Missethat, um deinetwillen wurden sie geschlachtet! Der Himmel möge ihnen Frieden geben. Wir protestieren feierlich, im Angesicht der Welt und unseres Volks, gegen den deutschen König, der uns in Preußen geboren werden

[1] Mittelfränkische Zeitung 21. März.

[2] Nürnberger Kurier 8. 13. 14. 18. 19. März.

Digitized by Google

ſoll. Wir glauben nicht, daß aus dem Immergrün der gemordeten Bürger ſich die Krone flechten laſſe für die Stirne deſſen, der die blutige Saat geſät. Wir wollen nicht Statiſten ſein in dem großen Drama, das der gewandteſte Mann der Politik uns vor Augen führt. Wir halten den Triumphzug des deutſchen Königs auf den noch vom Blute rauchenden Straßen für einen Hohn der Menſchheit, für einen Frevel an dem Göttlichen, für eine unheilvolle Verſpottung der ſtrengſten Richterin, der Geſchichte. Dies unſer geſchriebenes Blatt Papier, das zwiſchen uns und Brandenburgs Karl IX. iſt. Sollen wir uns übertölpeln laſſen? Gott bewahre uns vor einem Kartätſchenkaiſer!"

In dieſen Gedankengängen bewegt ſich der Nürnberger Kurier[1], der auch vor einem Bürgerkrieg nicht zurückbeben würde, um dieſe Schmach von dem Vaterlande fern zu halten, und der ſeine Hoffnungen auf das edle Volk der Rheinlande, das von dem Hauch der franzöſiſchen Republik angeweht iſt, und Oſtpreußens ſetzt. Doch finden wir auch ſchon verſtohlens Vermutungen über polniſche und franzöſiſche Emiſſäre, die wochenlang das Volk mit Geld bearbeitet und im Aufreißen des Pflaſters unterrichtet hätten; es falle auf, daß die Gefallenen faſt lauter Arbeiter ſeien.

Noch ſchärfer geht die Mittelfränkiſche Zeitung[2] mit dem „Landesvater" ins Gericht, der ſein durch ein bürgerfeindliches Junkertum ſchwer gereiztes und durch eine entfremdete Soldateska unverſehens überfallenes Volk eine lange Nacht hindurch hinmorden ließ. Sie proteſtiert gegen die preußiſche Oberherrlichkeit mit Koſaken im Hintergrund und dem Komödianten in ſeiner Kamäleonshaut als Protektor; die zurückgebliebenen Preußen ſollen uns nachzukommen ſich beeilen.

[1] Nürnberger Kurier 26. und 27. März, 3. April.

[2] Mittelfränkiſche Zeitung 25. und 26. März.

Digitized by Google

Mit wahrhaft kindlicher Freude tummelte man sich jetzt auf dem Gebiete der äußeren Politik. Da findet der Nürnberger Kurier[1] des Pudels Kern darin, daß England Preußen die Vorherrschaft zusicherte, um es gegen Frankreich zu gebrauchen. Preußen mußte sich nun aus den russischen Banden befreien, was es durch Gewährung einer Verfassung tat. Daher polemisiert unser Politiker gegen die Vorkämpfer Preußens im Süden, die Deutsche Zeitung und Augsburger Allgemeine Zeitung, deren stiller Wahnsinn nun in offene Tobsucht ausgeartet sei, und wirft sich zum Verteidiger des biedern österreichischen Volkes auf. Während England, wo in London der Prinz von Preußen mit Metternichs Kreaturen konspiriere, Preußen in den Krieg mit Frankreich hetzen wolle, schlägt der Nürnberger Kurier neben Zurückgabe Polens, Freiheit Italiens und Allianz mit Frankreich Krieg gegen Dänemark, England, Rußland vor.

Ruhiger betrachtet der Korrespondent[2] die Dinge. Er will freie Wahl des Oberhauptes aus dem Kreise der deutschen Fürsten durch die Volkskammer. Gegen Preußen spricht die „altbekannte preußische Lust, sich für das erste, für das auserwählte Volk unter den deutschen Stämmen anzusehen und deshalb Preußen mit Deutschland, Deutschland mit Preußen wir wissen nicht, ob wir sagen sollen zu verwechseln oder zu identifizieren". Auch besitzt Friedrich Wilhelm IV. das Vertrauen Deutschlands nicht und kann es auch nach den Berliner Ereignissen nicht besitzen. Ein origineller Artikel ruft die Frauen zur Mitarbeit auf: „Nehmt den Mann freundlich auf, wenn er durch die Arbeit seines Tages und die Sorgen für die Erkämpfung seiner Bürgerehre ermüdet eintritt; muntert ihn auf, greift ihn bei der Würde seiner Mannsehre an, wenn

[1] Nürnberger Kurier 29. März, 1. April.

[2] Korrespondent 27. und 29. März.

Digitized by Google

ſein Eifer im Kampf für die gute Sache erkalten will; aber die ſchönſten Blumen aus dem Garten Eurer Reize legt als Kampfpreis für die Tapferſten zurück." —

Als nun an die Nürnberger der Ruf erging, einen Abgeordneten zum Vorparlament zu wählen, da gab es ſich ganz von ſelbſt, daß niemand anders in Betracht kam als ihr Mitbürger, der bekannte Märtyrer der liberalen Sache, Dr. Eiſenmann. Der hatte nun ſchon eine bewegte Vergangenheit hinter ſich. In jugendlicher Begeiſterung war er hinausgezogen in den Befreiungskampf und dann Mitbegründer der Würzburger Burſchenſchaft geworden. Die Verfaſſungskämpfe der vergangenen Jahre hatten den Jünger Rottecks als einen der lauteſten Rufer im Streit gezeigt. Freilich wie ſo mancher andere Held des vormärzlichen Liberalismus war er ein nicht eben reinlicher Charakter. Die harten Beſchuldigungen einer nahen Zukunft waren nicht ganz unberechtigt, und dem ſtolzen Mann war das bittere Schickſal beſchieden, daß er ſeinen Ruhm überleben mußte. Doch damals, als er in langjähriger Gefängnisſtrafe für ſeine politiſchen Ideale gebüßt hatte, ſtand er in der Mittaghöhe ſeines Ruhms. Auf ihn lenkte ſich alſo die Wahl.

In dieſen Monaten, als man noch im Stande völliger politiſcher Unſchuld wandelte, hatten natürlich die ſtudierten Leute die Führung, Ärzte und Advokaten ſtanden im Vordertreffen. Dieſer enge Kreis von einer wenn auch mäßigen politiſchen Bildung beherrſchte damals die öffentliche Meinung, ſoweit ſie ſich ſchüchtern ſchon gebildet hatte, ſo unumſchränkt, daß er die Wahl zum Vorparlament in die Hand nehmen konnte. Er ordnete in einer überſtürzten Verſammlung, die zu ſpät angekündigt nur ſpärlich beſucht war, Eiſenmann nach Frankfurt ab.

Der Tag, an dem das Vorparlament zuſammentrat, wurde auch in Nürnberg gebührend gefeiert. Schwarzrotgoldene Fahnen ſchmückten die Häuſer, alles trug deutſche Kokarden, eine Sänger-

Digitized by Google

schar der Turner sang unter Posaunenschall frühmorgens von der Burg herab: Freiheit, die ich meine. Wieder steht der Chronist abseits von der allgemeinen Freude; abgesehen davon, daß nach seiner Meinung die Schmückung der Häuser der Furcht entsprungen ist, daß sonst die Fenster eingeworfen würden, sieht er überhaupt die Veranstalter der Feier in den Republikanern, die aber zurzeit noch nicht wüßten, was zu einem Republikaner erforderlich ist, und deren Geschäft vorläufig darin bestehe, abends großen Spektakel zu machen, über die Polizeistunde im Bierhaus zu sitzen und über Dinge abzuurteilen, die bisher gänzlich außer ihrem Bereich lagen. Dafür scheint auch eine väterliche Ermahnung des Magistrats an seine Untertanen zu sprechen, die das Schießen, Schwärmerwerfen und dergleichen verbietet, ebenso den Lärm, der nicht selten mit der Heimkehr aus dem Wirtshaus verbunden sei: „Je weniger die Behörde die Unterhaltungen in den Wirtshäusern stört, je mehr sie dem Zeitgeist folgend in jüngster Zeit unmittelbar und kräftig selbst auf Aufhebung der Verordnung . . . . öffentliche Tanzmusiken und Freinächte betr. angetragen hat, . . . . desto mehr muß sie zu dem guten Geist der Bevölkerung vertrauen, daß von nun durch ruhiges Verhalten auf dem Heimweg vom Wirtshaus jeder beweisen werde, er verdiene die vollste Freiheit in der Zeit wie in seinen Erholungen."

Bald kehrte Eisenmann wieder zurück, um gemäß seinem Versprechen seinen Mitbürgern die Ergebnisse der Verhandlungen mitzuteilen. Am 11. April drängten Tausende in die Agydienkirche zu einer wahren Volksversammlung. Mit lebhaften Zurufen empfangen erstattete Eisenmann Bericht über den Sieg der konstitutionell-monarchischen Partei, an dem er ja auch für sein Teil mitgeholfen hatte, und warnte vor der Republik als der Quelle der Anarchie und des Bürgerkrieges. Im ganzen hielt er sich an die Ausführungen in seinen „Ideen zu einer

Digitized by Google

deutſchen Reichsverfaſſung",[1] worin er föderativen Bundesſtaat, die Kaiſerwürde zwiſchen Preußen, Öſterreich, Baiern von fünf zu fünf Jahren wechſelnd, und als Reſidenz Nürnberg, Bamberg oder Regensburg, dazu Fürſten- und Volkskammer verlangte. Als zuletzt der Vorſitzende fragte, ob jemand etwas gegen Eiſenmanns Rede einzuwenden habe, antwortete ihm tauſendſtimmiges Nein. So nahm die Verſammlung den beſten Verlauf, während man zuerſt Störungen ſeitens der Republikaner und der orthodoxen Geiſtlichkeit wohl wegen der Verwendung der Kirche zu weltlichen Zwecken befürchtet hatte. Die Huldigungen bei der Abfahrt zeigten Eiſenmann, daß er das Vertrauen der Maſſen ebenſo beſaß wie das des Magiſtrats, der ihm einige Tage zuvor das Ehrenbürgerrecht verliehen hatte.

So galt er ohne weiteres als der Kandidat zur Nationalverſammlung. Von einem Wahlkampf kann zunächſt keine Rede ſein. Beſonders warm tritt der Korreſpondent für Eiſenmann ein, nicht am wenigſten auch in unzähligen poetiſchen Verherrlichungen, wie etwa in einem Hymnus J. A. Seufferts:

Wenn Sangesgaben mir der Muſe Gunſt beſchieden,
Ich ſäng' dem braven Mann in einem hohen Liede.

Doch hält in allen dieſen Poeſien das Können nicht Schritt mit dem guten Willen. Wie hoch übrigens die Wahl bewertet wurde, zeigt der Nürnberger Kurier[2]: Das deutſche Volk vertreten kann nur ein Mann, der die ſittliche Bedeutung des großen Freiheitskampfes begreift, der die übereinſtimmigen Forderungen aller deutſchen Stämme, aller Völker Europas, nicht nur als ewige, unveräußerliche Menſchenrechte, ſondern auch als ſittlich notwendige Forderungen, als ewige Gebote der Sittlichkeit erkennt. Und als ein Lithograph ein Bild Eiſenmanns anpries, ſetzte er hinzu[3]: „Ein Bildniß dieſer Art,

[1] Germaniſches Muſeum, St. 1604.

[2] Nürnberger Kurier 17. April. — [3] Ebenda 16. April.

Digitized by Google

mit der reinsten Freudenumgebung geschmückt, berührt die tiefsten Saiten des Herzens.... Ich werde mir alle mögliche Mühe geben, das herrliche Bild in einer solchen Vollkommenheit zu lithographieren, wie es die Würde des Gegenstandes und die Liebe der unzähligen Herzen, die dem ächt deutschen Mann entgegenschlagen, erfordert."

„Die Wahl des teutschen Parlaments entscheidet auf Jahrhunderte, ja vielleicht auf Jahrtausende das Schicksal von Teutschland. Sie ist der wichtigste Akt, der je in der teutschen Geschichte vorgekommen." So schreibt Eisenmann selbst in seinem „Bericht des Dr. Eisenmann an seine Wähler in Nürnberg und Bayreuth"[1], worin er wieder mit den gewohnten Mitteln gegen die Republikaner streitet und Berichte über die Parteien und über den besten Wahlmodus (den badischen der mittelbaren Wahl) gibt.

Jetzt griff auch das Komitee, das seit den ersten Versammlungen die Geschäfte führte, in die Wahl ein. Nachdem es neu gewählt und auf 18 Mann verstärkt worden war, die alle Stände ohne Parteiunterschiede vertraten, erschien es mit einem großen Programm[2] vor der Bürgerschaft: „Wir wollen und erstreben alle die Einrichtungen, welche den Menschen teilweise als angeborne Rechte zukommen, teilweise notwendig sind, um die zu einem Staat vereinigte Gesellschaft von Menschen auf eine dauernde Weise glücklich zu machen. Als solche erkennen wir an:

1. Ein Gesetz für die persönliche Freiheit und Sicherheit durch eine entsprechende Akte.
2. Unbedingte Gleichheit vor dem Gesetz.
3. Abschaffung besonderer Gerichtsstände, Privilegien, des Zensus usw.

---

[1] Germanisches Museum, St. 1602a.

[2] Korrespondent 25. April.

Digitized by Google

4. Öffentliche Rechtspflege mit Schwurgericht in Preß-, politiſchen und Kriminalſachen.
5. Ein allgemeines Recht in Straf- und Zivilſachen, alſo auch Ein deutſches Handels- und Wechſelrecht.
6. Gleiches Maß, Gewicht und Münze.
7. Allgemeines deutſches Staatsbürger- und Überzugsrecht.
8. Preßfreiheit in der ausgedehnteſten Bedeutung.
9. Trennung von Kirche und Staat und gleiche Beſtätigung allen Glaubensbekenntniſſen.
10. Möglichſte Verminderung indirekter, die Unbemittelten am härteſten drückenden Abgaben.
11. Feſtſetzen einer direkten Vermögensſteuer (Einkommenſteuer).
12. Abſchaffung, bezw. Ablöſung der den Grund und Boden drückenden Laſten (Feudallaſten).
13. Freiheit des innern Verkehrs und Einführung eines Schutzzolles an den äußern Grenzen Deutſchlands zum Schutz der innern Induſtrie.
14. Freie Gemeindeverfaſſung und Selbſtverwaltung der Gemeindegüter.
15. Möglichſte Beſeitigung des Notſtandes der arbeitenden Klaſſen.
16. Verminderung der ſtehenden Heere, ſoviel das irgend tunlich, und Erlaß eines umfaſſenden Volksbewaffnungsgeſetzes.

Zur Wahrung der Rechte nach außen bedarf es:

1. Unverzügliche Feſtſtellung eines Bundesheers unter Leitung eines Bundesoberhaupts.
2. Herſtellung einer deutſchen Flotte auf Bundeskoſten.

Wir ſind ferner der Meinung, daß dem künftigen Reichsoberhaupt ein Antheil an der geſetzgebenden Gewalt neben der Volkskammer und dem Fürſtenrath nicht zuſtehen könne, ſondern daß jenem nur die vollziehende Macht gebühre; daß, was die Volkskammer auf zwei Reichstagen beſchloſſen hat und von dem

Digitized by Google

Fürſtenrath zurückgewieſen wurde, bei abermaliger Vorlage auf dem dritten Reichstage auch ohne Zuſtimmung des Fürſtenraths Geſetz werden muß.

Wir halten aber auch feſt an dem konſtitutionell-monarchiſchen Staat, weil in einem ſolchen allein alle diejenigen Garantien zu finden ſind, daß jede zeitgemäße Freiheit Eingang findet, gewaltſame und plötzliche Überſtürzungen aber verhindert werden, weil die Einführung einer Republik zur Zeit gegen den entſchieden ausgeſprochenen Willen der bei Weitem größten Anzahl von Deutſchlands Bewohnern iſt und weil der Verſuch, die Republik einzuführen, nur einen Kampf der Bürger unter ſich herbeiführen müßte. Bei den dermaligen ſozialen Verhältniſſen der Länder und ihrer Bevölkerung würde aber ein Bürgerkrieg — unter allen Umſtänden ſchrecklich — jeden Beſitz vernichten, jede Arbeitsgelegenheit zerſtören und uns zur Beute des Auslands machen."

Dieſes Programm ſei in aller Ausführlichkeit wiedergegeben; denn wie kein anderes iſt es charakteriſtiſch für die Wünſche des liberalen Bürgertums. Die Erfüllung des einen Teiles der Forderungen zählt der Liberalismus zu ſeinen größten Ruhmestaten, andere führt er noch heute als Paradeſtücke in jedem Programm mit. Wir ſehen deutlich die Geſinnung der Nürnberger Bürgerſchaft. Man begeiſtert ſich für ein einiges Deutſchland, das frei im Innern und ſtark nach außen geſchaffen werden ſoll. Man will nicht mehr das alte Willkürregiment mit ſeinen bevorrechteten Ständen und ſeiner verhaßten Bureaukratie. Man verlangt konſtitutionelle Garantien, und beeinflußt von doktrinären Theorien und ausländiſchen Vorbildern geht man recht weit in dieſen Forderungen. Es herrſcht ein unbedingter Glaube an das Parlament und ſeine Macht. In einer Anzahl bezeichnender Wünſche drücken ſich die materiellen Bedürfniſſe der Bourgeoiſie aus. Recht mager war das Programm der ſozialen Fürſorge beſtellt, aber hier ſah man ſich noch nicht durch



Digitized by Google

eine konkurrierende Partei zu weitergehenden Verſprechungen veranlaßt. Im großen und ganzen hatte eben die Bourgeoiſie das Programm für ſich zurecht gemacht. Einer kleinen Gruppe in ihr mochte wohl die eine und andere Forderung zu weit gehen, die Mehrheit aber war nicht bei den zahmen Wünſchen der erſten Märztage ſtehen geblieben.

Der erwähnte Aufruf ſchloß mit einer warmen Empfehlung Eiſenmanns. Aber nicht unbeſehens hatte man ſich dazu verſtanden. Einem Teil der Bürger war Eiſenmann zu wenig liberal. Man findet, daß er mit ſeinen Anſchauungen in einer vergangenen Zeit wurzele und daß er manches zu revidieren habe. Ihm ſelbſt werden dieſe Erwägungen durch das Komitee nahegelegt, das von ihm fordert, daß er ſich auf das Programm verpflichte. Er tat es, fühlte ſich aber von nun an unſicher in Nürnberg und ließ ſich auch in Erlangen als Kandidaten aufſtellen. Jetzt wurde auch der Magiſtrat mobil gemacht, ſo daß er am Vorabend der Wahl öffentlich zu den Bürgern ſprach, nicht um ſie in der Freiheit zu beſchränken, wie er verſicherte, ſondern um ihnen dringend ans Herz zu legen, was das Wohl Nürnbergs und ganz Deutſchlands fördere. In einer Volksverſammlung in der Ägydienkirche hielt dann der 1. Bürgermeiſter Binder eine glänzende Rede auf Eiſenmann. Dieſes Verfahren mochte der allgemeinen politiſchen Unreife zugute gehalten werden, rief auch erſt ſpäter lauteren Widerſpruch hervor.

Unterdeſſen hatte die Mittelfränkiſche Zeitung langſam von Eiſenmann abzurücken begonnen, zuerſt unter dem Schein ſtrengſter Unparteilichkeit, indem ſie die Einwände der Gegner wie des Würzburger Widmanns „Beſtreitung der Grundideen“[1] brachte. Dann ſchiebt ſie, ohne zu direkten Angriffen überzugehen, einige ſeiner Meinungen in den Vordergrund, die ihm,

[1] Germaniſches Muſeum, St. 1569.

Digitized by Google

wie die Gegnerschaft zu den Schwurgerichten, das Festhalten an der Fürstenkammer, bei der Menge schaden können. Sonst ergeht sie sich in Salbadereien, ihr Kandidat soll edel und freigesinnt sein und von hellem Geist, kein Gelüste nach Titel und Ordensbändern und eiteln Schätzen haben, wohl aber imstande sein, sich unter den Gebildeten, überhaupt unter den Menschen zurechtzufinden; Geistliche und Adelige seien ganz ausgeschlossen.

Der Grund zu dieser Haltung lag darin, daß sich allmählich die Opposition gegen Eisenmann verdichtet hatte bis zur Gründung eines und zwar des ersten politischen Vereins in Nürnberg. G. Diezel, der eben aus dem Korrespondenten ausgeschieden war, hatte sich mit einigen Bekannten zu einer vorberatenden Versammlung verabredet, in der das Programm festgestellt wurde, das vorsichtig und verschleiernd abgefaßt die Massen einzufangen bestimmt war: Die bisherige Verfassung Deutschlands kann keine Anknüpfungspunkte bieten für die Gestaltung seiner Zukunft, wir wollen den Grundsatz der Volkssouveränität vertreten und die Nationalversammlung und die Grundrechte anerkennen. „Ob die republikanische oder die monarchisch-konstitutionelle Regierungsform zu wählen sei, ob ein Fürst oder ein Präsident an der Spitze des Reichs und der einzelnen Staaten die Beschlüsse der Volkskammer zu vollziehen habe, das dünkt uns eine untergeordnete Formfrage, und zum Voraus unterwerfen wir uns hierin der Entscheidung der Nationalversammlung, wenn nur jene Grundrechte und Freiheiten zu voller und ungeschmälerter Verwirklichung gelangen." Unter der Losung: „Alles für das Volk, alles durch das Volk" ist die Aufgabe des Vereins Verbreitung politischer Bildung und Aufklärung des Volkes über die neugewonnenen Rechte in demokratischem Sinne. Das Prinzip der Demokratie zeigt sich auch darin, daß der Vereinsausschuß alle 4 Wochen neu gewählt werden muß.



Digitized by Google

Am 12. April gegründet, fand der „politiſche Verein“ raſch Anhänger beſonders unter den Handwerkern und Geſellen. In der dritten Verſammlung konnte Diezel ſchon vor 300 Zuhörern gegen Eiſenmann ſprechen, deſſen Kandidatur als zu monarchiſch einſtimmig abgelehnt wurde. An ſeiner Stelle wurde Dr. Luckenbein als Kandidat aufgeſtellt, kein geborener Nürnberger, aber ſeit 2 Jahren am Krankenhaus tätig. In ſeinem Programm treten zu den ſonſtigen demokratiſchen Forderungen noch die des Schulunterrichts aus Staatsmitteln, der Auswanderungsfreiheit, des „freien Polens, das dann, aber auch nur dann ſeine deutſchen Elemente achten und lieben lernen wird“. Auch dieſes Programm drückt ſich bei allen pathetiſchen Worten doch recht vorſichtig aus. Ferner kündigt Luckenbein eine Reihe Vorleſungen über die wichtigſten Tagesfragen in möglichſt populärer Form bei freiem Eintritt an.

Das Hauptrüſtzeug aber waren perſönliche Verdächtigungen Eiſenmanns. Daß dieſer trotz aller erlittenen Unbill Fürſprecher der Monarchie wurde, war nicht anders zu erklären, als daß er von der Regierung beſtochen worden war. Auch warf man ihm vor, daß er ſich um eine einträgliche Stelle im Staatsdienſt bemühte. Anders urteilte das Vorparlament, das ihn mit 365 Stimmen in den Ausſchuß wählte.

Die beſte Hülfe fand der politiſche Verein an dem eben gegründeten „Freien Staatsbürger“: „Jetzt iſt's an der Zeit, denken wir, ein Volksblatt zu ſchreiben, denn das Volk gilt wieder etwas, und will's Gott, ſoll es das Heft, das es in die Hand bekommen, ſich nicht wieder entwinden laſſen“, ſagt die Probenummer vom 20. April, die ſich ironiſch gegen die Liberalen wendet, die jetzt die Fürſtenthrone ſtützen, und unter verſteckter Anpreiſung der Republik und Warnung vor der lauernden Reaktion ſich in nichtsſagenden Redensarten über die Endziele ausſchweigt. Schon nach den erſten Nummern kündigte

Digitized by Google

der Verlag Campe, wo der Freie Staatsbürger erschien, diesem auf, wohl weil er zu sehr den Behörden verpflichtet war, als daß er dem bissigen Köter länger hätte Unterschlupf geben dürfen. Schließlich fand die Zeitung ihr Unterkommen im Tümmelschen Verlag, woselbst auch die Mittelfränkische Zeitung erschien.

Was nun den Wahlmodus angeht, so waren mittelbare Wahlen ausgeschrieben: 23 Wahlbezirke hatten 92 Wahlmänner zu wählen, zu denen noch 18 aus Altdorf traten. Das Komitee für Volksversammlungen schlug in einer aus allen Ständen glücklich gemischten Liste eine große Anzahl achtbarer Bürger vor. Diese Liste unterwarf dann der politische Verein einer „Epuration", strich viele Namen und setzte andere dafür ein, so daß das demokratische Element der Kleinbürger überwog. Viele der aus der ersten Liste mitübernommenen Bürger verbaten sich das in einer Erklärung und bekannten sich als Gegner des politischen Vereins und seines Kandidaten. Dieser selbst mochte die Aussichtslosigkeit seiner Bewerbung einsehen und trat zurück.

Die Wahl der Wahlmänner am 25. April nahm einen kläglichen Verlauf, die aufs deutlichste die ganze politische Unreife jener Zeit darlegt. Der einzelne Wähler sollte 4 Wahlmänner mit genauer Bezeichnung aus seinem Bezirk wählen. Nun wußte niemand so recht, wie weit sein Bezirk reichte, oder wenn schon, doch nicht die genaue Hausnummer der zu Wählenden, daher es die meisten für das Beste hielten, die — vom Magistrat aufgestellten — Wahlkommissäre und ihre Beisitzer zu Wahlmännern zu machen. Drei Tage später wurde Eisenmann einstimmig zum Abgeordneten gewählt. Damit war das Interesse erschöpft und nur nebenbei wurden noch ebenfalls fast einstimmig als Ersatzmänner der Advokat Dr. Krafft und der Kreis- und Stadtgerichtsrat Dr. Kalb aufgestellt, die beide als

Digitized by Google

Monarchiſch-Konſtitutionelle bekannt bisher im politiſchen Leben mit an der Spitze geſtanden hatten. Auch anderwärts holte man ſich Kandidaten aus Nürnberg, ſo in Wunſiedel den Gerichtsarzt Blumröder, der zum Parlamentsalbum einen ganz abſonderlichen Beitrag beiſteuerte, in Fürth den Kaufmann Johannes Zeltener, in Dinkelsbühl und Ellingen den Kaufmann L. Günther als Erſatzmann.

Da geſchah ein Unerwartetes. Eiſenmann, der in ſechs fränkiſchen Kreiſen gewählt worden war, nahm für Würzburg, ſeine Vaterſtadt, an unter dem Vorwande, dieſer Stadt die Aufregung einer Neuwahl erſparen zu wollen, da die beiden Erſatzleute dort auch anderwärts als Abgeordnete gewählt worden wären, und Nürnberg ja tüchtigen Erſatz hätte. Und das, nachdem Magiſtrat und Bürgerſchaft einmütig für ihn eingetreten waren, nachdem er ſelbſt erklärt hatte, es wäre eine Schande vor Deutſchland, wenn Nürnberg ihn nicht wählte. Nun aber nahm man keinen Anſtand, über „Eiſenmannſchen Terrorismus“ und den kläglichen Verlauf der Wahl, bei der kaum die Hälfte der Wahlberechtigten abſtimmte, loszuziehen. Es dürfen da nur ein paar Männer an die Spitze treten und die Schnur ziehen, dann nicken Alle mit den Köpfen, meinte die Mittelfränkiſche Zeitung.

In dieſen Tagen ſollte auch die Stadtwehr ihre Feuertaufe empfangen. Bis jetzt hatten noch keine ernſtlicheren Vorfälle die Ruhe geſtört, nur daß des öfteren Laternen zertrümmert wurden und die Freiheitsgefühle ſich allzu laut äußerten, ſo daß ruheliebende Bürger anfragten, welche Freiheit denn mit ſoviel Lärm und Lungenkraft gemeint ſei. Auch daß wochenlang die königliche Bank wohl infolge übelwollender Gerüchte belagert wurde von vielen ängſtlichen Leuten, die ſich ihre Einlagen zurückzahlen ließen, wollte nichts beſagen.

Am 2. Oſterfeiertag aber kam es zu einem ſchweren Exzeß. In der Wirtſchaft zum Großherzog von Heſſen gegenüber der

Digitized by Google

Deutschhauskaserne kam es zu Streitigkeiten zwischen Soldaten und dem Wirt, weil dieser einem Soldaten die Beherbergung seiner „Schwester" verweigerte. Das Haus wurde gestürmt, den Soldaten schlossen sich viele raufluſtige Gesellen an, besonders Lehrlinge und Schreiner, herbeigerufenes Militär soll mit ihnen gemeinsame Sache gemacht haben. Es wurde Generalmarsch geschlagen, mit Johlen empfangen rückten Land- und Stadtwehr heran, diese ohne Patronen und mit hölzernen Keilen in den Kanonen, da ihre Ausrüstung noch nicht beendigt war. Nun mußten sie, ohne Befehle zum Einschreiten zu bekommen, einige Stunden hinter den zum Pflastern der Straße bestimmten Steinhaufen unter einem Steinhagel ausharren, bis sie sich zum Teil zersprengt zurückzogen. Kavallerie und ein kräftiger Regen machten dem Tumult ein Ende, der einem Mann der freiwilligen Landwehr das Leben kostete.

Eine große Untersuchung wurde eingeleitet, die Akten (jetzt in der städtischen Oberregistratur ruhend) türmten sich, stammt doch das letzte Aktenstück vom 12. August 1852. Nach der Tat berühmten sich natürlich alle Gesellen ihrer Heldentaten, um dann flugs von ihren Genossen angezeigt zu werden. Da hat etwa einer vor der Polizeiwache geschrieen: Raus mit den Lumpen, haut sie zusammen; dafür steht dann in seinen Untersuchungsakten das Zeugnis des Arztes, daß Rubrikant gesund ist und 12 Rutenhiebe, 8 Tage doppelt geschärften und 20 Tage einfach geschärften Arrest erstehen kann. Jedenfalls geht aus der Untersuchung hervor, daß der Vorfall nicht dem politischen Verein zugeschrieben werden darf, wie es die „Freunde von Ruhe und Ordnung" damals taten.

Für den folgenden Tag wurden umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen, starke Militärpatrouillen in den Hauptstraßen erregten lebhaftes Geschrei der Gaffer, und laut Bekanntmachung durch die Schelle mußten die Lehrjungen und Kinder

Digitized by Google

zu Hauſe behalten werden. Auch mahnte der Magiſtrat zur Ruhe: „Jeder, der ſeine gute Geſinnung an den Tag legen will, bleibe fern von jedem Zuſammenlauf; er beherrſche ſeine Neugierde, er erwäge im Voraus, daß ein Andringen an den Schauplatz öffentlicher Ruheſtörungen nur die Vermeſſenheit der Empörer aufreget, er denke an ſein Leben und an die Seinigen, denn iſt das Schwert aus der Scheide, die Kugel aus dem Laufe, ſo kann ſie Unſchuldige ſo leicht treffen als die Schuldigen.“ Wirklich gab es trotz lebhafter Bewegung Neugieriger auf den Straßen keine Ausſchreitung, nur einige Laternen wurden ausgelöſcht. Doch wollte der Geiſt der Unruhe nicht weichen, es wird viel über „Ausgelaſſenheit und Trunkenheit“ geklagt, ein Meſſerſchmied empfiehlt „Leibvertheidiger, da nächtliche Überfälle nicht mehr zu den Seltenheiten gehören“, und bald werden Schriften angezeigt wie „der Mann mit der Lanze oder das Nöthigſte und Unentbehrlichſte über den Gebrauch der Lanze, Pike, Senſe und Hellebarte bei der Volksbewaffnung“. Damals kündigt auch „Intereſſenten“ der Mechanikus Leinberger ſeine „allerwichtigſte Erfindung zur Zerſtörung aller feindlichen Armeen, Feſtungen und Kriegsflotten“ an.

Doch die Kleinigkeiten des Tages traten zurück, als endlich dem Sehnen der ganzen Nation Erfüllung zu nahen ſchien. Am 18. Mai trat die konſtituierende Nationalverſammlung des deutſchen Volkes zuſammen. In jener Stunde ſchmückten in Schweinau drei Jungfrauen die Fahne einer durchziehenden öſterreichiſchen Truppenabteilung mit einem ſchwarzrotgoldnen Bande, dem Geſchenk der dortigen Bürger. Rede und Handſchlag eines Bürgers und des Kommandanten beſiegelten den „ernſten Akt, der für unſere Gegenwart gewiß nicht ohne große Wichtigkeit und Bedeutſamkeit ſeyn und bleiben wird[1]“. Abends flammte dann, vom politiſchen Verein veranſtaltet, auf der Peterhaide ein mächtiges „Freiheitsfeuer“ auf.

[1] Mittelfränkiſche Zeitung 22. Mai.

Digitized by Google

Der erste Akt ist zu Ende. Fassen wir seine Ergebnisse zusammen. In dem Münchener Lola-Skandal kann die Einleitung zur Revolution nicht gesehen werden. Vielmehr geht der Anstoß und die treibende Kraft von der französischen Revolution aus. Nichts drängte in Nürnberg darauf hin, daß aus sich selbst heraus eine revolutionäre Bewegung entstand. Niemand dachte ernstlich daran und niemand war darauf vorbereitet. Der gewaltige erste Eindruck der französischen Ereignisse hält geraume Zeit nach. Weitverbreitet sind die von gewisser Seite künstlich genährten Befürchtungen, es möchte die französische Revolution gleich ihrer großen Vorgängerin im Sturm ihren Weg über die Grenzen nehmen. Die Sturmwelle, die über die Lande braust, ist so stark, daß die lokalen Behörden mitgetrieben werden, glücklich, wenn sie noch mit einigem Anstand den Schein ihrer Autorität wahren können.

Der natürlichen Entwicklung zufolge stehen Führer aus bürgerlichen Kreisen an der Spitze der beginnenden deutschen Bewegung. Um sie scharen sich die Massen des Bürgertums. Was solange das Herz der Besten bewegt hat, wird jetzt laut ausgesprochen und zu Forderungen formuliert. Man fordert jetzt laut und droht in mehr oder minder versteckter Form für den Fall der Ablehnung. Es sind die allgemeinen Forderungen des Liberalismus, die man sich aneignet. Den großen Fragen der deutschen Zukunft gegenüber verhält man sich zuwartend, bis anderwärts Vorschläge und Direktiven gegeben werden.

Nun lesen wir wohl[1], daß neben den Münchener Tumulten die Adresse der ersten Nürnberger Versammlung wesentlich dazu beigetragen habe, daß in der königlichen Proklamation vom 6. März so rasch eigentlich alles bewilligt zu sein schien, was die liberalen Bürger gefordert hatten. In Wahrheit aber

[1] Städt. Chronik, in Ghillanys Zusammenfassung.

Digitized by Google

hatten doch wohl die Franzosen all das, was diesen als reife Frucht in den Schoß fiel, auch für sie miterkämpft. Die Proklamation war sehr geschickt abgefaßt. Neben einigen wertvollen Zugeständnissen enthielt sie schöne Redensarten. Unendlich viel mehr, als sie geopfert, hatte die Krone gewonnen. Ganz Baiern südlich der Donau, vor allem München, ist fürderhin für die Revolution ausgeschaltet; dazu tritt das konstitutionelle fränkische Bürgertum auf die Seite der Regierung, die nun wieder festen Boden unter den Füßen hat. Es ist wirklich so: Aus einer Niederlage des Königtums war ein Triumph geworden. Wie fühlten sich doch damals alle Baiern beglückt durch die königlichen Bewilligungen, wie jubelten sie dem König zu!

Was die liberale Bourgeoisie nun weiter will, zeigt uns das ausführlich besprochene Programm vom 25. April. Ein Gegenstück dazu sind die 14 Bamberger Artikel. Bamberg mit seinem Gärtner- und Schifferproletariat war schon seit längerer Zeit demokratisch gesinnt, jetzt hatte die demokratische Partei die Herrschaft gewonnen und ein Programm ausgearbeitet, das weit radikalere Forderungen enthält, als um diese Zeit in irgendeiner bairischen Stadt erhoben wurden. Eine längere Einleitung weist warnend auf die Entstehung und die Macht des 4. Standes hin: „Er ist der mächtigste von allen, zahlarm sind seine Gegner. Man lasse ihn nicht unbefriedigt, denn ein zündender Gedanke und das ganze Gebäude des Staates schwankt unter seinen Schlägen.“ Neben den üblichen, hier schärfer ausgesprochenen Forderungen wird noch verlangt die Aufhebung aller feudalen Lasten, allgemein gleichmäßige Zugänglichkeit der Bildung durch unentgeltlichen Unterricht, Ausgleichung der Mißverhältnisse zwischen Kapital und Arbeit, Selbstregierung des Volks, Abschaffung aller Vorrechte, endlich „daß jeder selbständige und mündige Staatsbürger ohne Unterschied des Standes, des Vermögens und der Arbeit an den Wahlen für die Gesetz-

Digitized by Google

gebung Theil nehmen und als Volksvertreter gewählt werden könne".[1]

Solche Gedanken kommen bald auch nach Nürnberg und finden eine wachsende Gemeinde, die sich um den Namen Diezel schart. Der politische Verein spricht schon durch sein Dasein aus, daß die bisher bestehende Einheit der öffentlichen Meinung aufgelöst ist. Noch gehört aber das Schlachtfeld den liberalen Führern der ersten Tage, auf ihrer Seite ist die weitaus größte Mehrzahl der Bürgerschaft. Wie so viele andere Wähler hatten auch die Nürnberger eine politische Größe früherer Tage nach Frankfurt entsandt. Eisenmann, noch umgeben von seinem Nimbus, hat damals durch eine fast ans Lächerliche grenzende agitatorische Vielgeschäftigkeit dem Königtum und der konstitutionellen Partei in Franken große Dienste geleistet. Hinter ihm steht die offizielle Welt, stehen die honetten Leute. Die waren mit dem zufrieden, was man erreicht hatte, und wollten nun, daß sie ohne Angst vor drohenden Ereignissen eines ungewissen Morgen leben könnten. Daher war Eisenmann ein Mann nach ihrem Herzen, der da unaufhörlich gegen die Republikaner und Kommunisten loszog, wenn es auch von diesen Leuten noch kaum ein Exemplar in ganz Franken gab. Und so stark war der Glanz seines Namens, daß davon anfangs auch die Kreise geblendet wurden, die nun erste Proben ihres politischen Selbständigwerdens ablegen. Es ist das die Schicht, die sich an die eigentliche Bourgeoisie nach unten hin anschließt, das Kleinbürgertum. Dieses bringt eine schärfere Tonart in die Bewegung und geht über die bisherigen Forderungen um ein gutes Stück hinaus.

Einmütig aber scharen sich alle Stände in heller Begeisterung um die eben zusammentretende Nationalversammlung in der festen Zuversicht, daß von ihr die Wiedergeburt Deutschlands ausgehen werde.

[1] Abgedruckt bei Diezel: Baiern und die Revolution, S. 121 f.

Digitized by Google

## II.

# Vom Beginn der Parlamentsverhandlungen bis zur Waffenstillstandsfrage.

Republik oder Monarchie? Vereinbarung oder Souveränität? Direktorium oder Kaiser? Die großen Fragen, die nun die Gemüter Aller durchzitterten, fanden auch in Nürnberg die mannigfaltigsten Antworten.

Für den Korrespondenten war die Stellung zur ersten Frage klar gegeben: energische Bekämpfung jeder republikanischen Bewegung. Daher denn auch die härtesten Worte über die deutsch-französischen Freischaren[1]: „Schmach über diese verräterischen Söhne, die die eigene Mutter dem gierigen Feinde überliefern, weil sie unter seinem Schutze ihre verbrecherischen Gelüste ungestraft zu befriedigen meinen. — Glaubt Ihr, dem blinden deutschen Michel mit französischen Lanzen den Star stechen zu müssen?"

In diesem Kampf gegen die Republikaner ist jedes Mittel gut genug, setzt der eine Artikel die Regierungen und Behörden ihnen auf den Hals, so bringt der andere auf die Angst der Philister ein. Es ist zu befürchten[2], „daß Deutschland, daß Europa völlig zugrunde geht, daß sich die gebildeten Staats- und Bürgervereine unseres Vaterlandes, ja unseres Weltteils

[1] Korrespondent 31. März. — [2] Ebenda 4. Mai.

Digitized by Google

gänzlich auflösen und daß sich daraus durchgängig gesetzlos rohe, wilde Horden bilden, in welchen sich alle Spur von Kultur und Zivilisation verliert, die sich gegenseitig bekriegen, berauben, — ja selbst, denn da wird der durch Not gesteigerten Barbarei keine Grenze gesteckt sein — verzehren .... Europa wird mit seinen aus dem Kreise welthistorischer Entwicklung getretenen Völkern auf Jahrhunderte und Jahrtausende hinaus verloren sein. Amerika hat wahrscheinlich auch einmal eine solche Katastrophe gehabt, denn die archäologischen Entdeckungen daselbst lassen auf eine durch unbekannte Ursache zu Grunde gegangene Kultur dort schließen."

Besser sind schon die „politischen Ähnlichkeiten", die er bei „Despoten" und „Männern des Umsturzes" entdeckt[1]:

| Despoten. | Männer des Umsturzes. |
|---|---|
| 1. Der Staat das sind Wir. | 1. Wir sind das Volk. |
| 2. Daraus folgt: Alles für den Staat (d. h. für Uns), Nichts durch das Volk. | 2. Daraus folgt: Alles durch das Volk (d. h. durch Uns) für das Volk (d. h. für Uns). |
| 3. Es gibt nur eine Religion, es ist die, welche unsere Politik unterstützt. | 3. Es gibt nur eine Vernunft, sie will nur das, was wir wollen. |
| 4. Schaffott und Füsilladen. | 4. Guillotine und Laternenpfähle usw. |

Nicht so entschieden ist die Haltung in der Kaiserfrage.[2] Die Redaktion hält zurück und bringt mehr nur Anregungen der Mitarbeiter. Man will lebenslänglichen, aber nicht erblichen Kaiser, der aus allen, nicht nur den regierenden Fürstenfamilien genommen werden kann. Eine starke Hausmacht braucht er nicht zu besitzen, die Macht gibt ihm das deutsche Volk. Bliebe die Frage, wann soll der deutsche Kaiser ge-

[1] Korrespondent 26. Juni. — [2] Ebenda 26. April, 12., 22., 26. Mai.

Digitized by Google

wählt werden? „Deutschland ist guter Hoffnung, aber den Kaiser jetzt zur Welt zu bringen, wäre zu früh und würde keine natürliche Geburt, sondern ein Kaiserschnitt sein, und das ist eine bedenkliche Operation für Mutter und Kind." Die Kaiserſorgen spalten die Nation, während doch die Einheit uns bitter not tut. Für den drohenden Krieg genügt auch ein Direktorium oder permanenter Ausschuß oder ein Diktator, etwa ein liberaler General mit militärischer Diktatur. Eine kollegiale Exekutivbehörde mit selbstgewählten Präsidenten als Übergang zum Kaisertum wollte auch Friedrich Rohmer.

Unter allen Umständen vertrat der Korrespondent[1] das Vereinbarungsprinzip in der Überzeugung, „daß die neue deutsche Verfassung auf keiner Glück und Dauer verheißenden Basis aufgeführt sein werde, wenn die Nationalversammlung eine autonomisch-konstituierende seyn und deßhalb die Regierungen von aller Mitwirkung ausschließen wolle." Dieser Artikel — sein Verfasser war A. v. Schaden — fand eine Erwiderung durch Hans von Raumer[2], der darauf hinweist, daß das Vorparlament einzig und allein der Nationalversammlung die Schaffung der Verfassung überlassen habe, sich also der berühmten Eröffnungsrede H. v. Gagerns anschließt. Mit Gagern hält er aber die Verständigung mit den Regierungen für wünschenswert, ja unter Umständen für notwendig, wenn er sich auch der Schwierigkeit bewußt ist, eine einstimmige Genehmigung sämtlicher Staaten zu erlangen. Im übrigen legt er auf diese theoretische Frage geringen Wert. Schafft die Nationalversammlung ein auf das Volk gestütztes Werk, so ist sie souverän, und die Regierungen werden ihr beistimmen müssen, kann sie aber ein solches Werk nicht schaffen, so nützt ihr die einstimmige Zustimmung der Regierungen nichts. Im ersteren Fall wird

[1] Korrespondent 24. Mai.

[2] K. R. Raab: Hans von Raumer, S. 45.

Digitized by Google

sie souverän durch die Tat und in der Tat sein, im letzteren nur auf dem Papier.

Auch der Nürnberger Kurier[1] ist nicht überzeugt von der Vortrefflichkeit der Republik, hat doch die französische eben erst alle und jede Steuer um 45 Prozent erhöht. Ferner hält er fest an der Gegnerschaft gegen einen Kaiser und will eine Föderativrepublik der jetzigen Bundesstaaten und als Präsidenten, von 3 zu 3 Jahren wechselnd, den Kaiser von Österreich, den König von Preußen, den König von Baiern. Die Einzelstaaten senden als Mitglieder der Gesamtregierung Regierungsgesandte nach der Bundes- und Reichshauptstadt Frankfurt zu einer permanenten Versammlung, bei der der Gesandte des jeweiligen Präsidenten als Reichskanzler den Vorsitz führt, so daß also in der Regierung ein Ausgleich von Monarchie und Republik erfolgt. Deshalb bezeichnete er auch den Siebzehnerentwurf als Nationalunglück, nicht allein, weil es dann eine neue Zivilliste und neue kaiserliche Hofräte gäbe, sondern vor allem, weil dann die regierenden Fürsten mediatisiert würden. Während er dem bairischen Großmachtsdünkel entgegenkam, bestritt er Preußen das Recht zur Hegemonie. Aber er möchte auch die Schmähungen des preußischen Königs durch diese „Beinamen, wie sie die Weltgeschichte kaum einem Attila oder Tamurleng gibt", vermieden wissen. Recht unzufrieden ist er mit den bairischen Abgeordneten in Frankfurt. Hatte er schon vor der Wahl dringend vor Repräsententen bairischer Wirtshausstudien gewarnt, deren wohlgenährte Gestalten zwar neben den hagern Nordländern imponieren möchten, so legt er jetzt den Wahlmännern dringend ans Herz, die Abstimmungen ihrer Abgeordneten recht genau zu prüfen.

---

[1] Nürnberger Kurier 2., 8., 18., 22., 25. April, 6., 7., 9. Mai, 15., 25. Juni.

Digitized by Google

Die Mittelfränkische Zeitung[1] verhält sich zuwartend und überläßt die Steitfragen ihren Einsendern, die mit seichten Gründen das Für und Wider erörtern und von denen ein Schlaukopf sich gegen die Republik erklärt, weil nach seiner Berechnung bei Ausgleichung des Besitzes jeder doch nur 25 Gulden bekomme, und sich dann die Geschichte gar nicht lohne. Doch verwirft die Mittelfränkische Zeitung den erblichen Kaiser und ebenso den Entwurf der Siebzehn, diese „fleißig gearbeitete, historisch-staatswissenschaftliche Probeabhandlung". Ihre Sprache wird mitunter recht kräftig, etwa auf die Nachricht, daß Dr. Rungaldier und drei andere Jesuiten in München weilen: „hinaus mit der ganzen Brut aus Europa", und in vielen Artikeln gegen die „Reaktion", so daß sie als gemeingefährlich in den Lehrerseminaren verboten wird.

Der Freie Staatsbürger[2] endlich und der politische Verein verfolgten die nämliche Taktik. Um einer klaren Antwort auszuweichen, erfanden sie die Ausflucht der „Formfrage". Diezel, der die Zeitung wohl allein schrieb, verfügte nur über ein paar Töne, in den politischen Artikeln ebenso wie im Feuilleton und Allerlei, sei es gegen die Diplomaten und Monarchen, oder die Bourgeois, Reaktionäre und besonders gern gegen die preußische Soldateska. Da soll mancher Invalide vom 18. März bis zu 600 Talern bekommen haben, und daraufhin ein Offizier seine Leute ermuntert haben, sich bei ähnlicher Gelegenheit wieder soviel zu verdienen. Bald trat die Republik als unverhülltes Endziel hervor: Stützen der Monarchie sind nur Adel und Geldmänner. „Aber die Bildung, die Wissenschaft, kurz alles, was man zusammengenommen als den Geist der Zeit bezeichnet, sind demokratisch und republikanisch." Und immer höher hob ihn der Entwürfe Flug: Hätte doch das

[1] Mittelfränkische Zeitung 9. April, 14. Mai, 10. Juli.

[2] Freier Staatsbürger 15., 19., 26., 29. August, 7., 19. Sept.

Digitized by Google

deutsche Volk die Märzrevolution vollendet, dann Anschluß an das freie Frankreich, Proklamierung eines Bundes der freien Völker Europas, Lösung der sozialen Frage! Da ein bißchen Antisemitismus in Nürnberg verfangen mochte, ließ sich das demokratisch-republikanische Blatt dieses Agitationsmittel nicht entgehen, etwa gegen Gabriel Rießer und besonders gegen „jüdische Profitwütigkeit" und „jüdische Moral" des Korrespondenten und seines Redakteurs.

Über die Verhandlungen der Nationalversammlung berichten die Zeitungen zuerst in ausführlichen Schilderungen zum Teil von eigenen Berichterstattern. Diese Berichte beschränken sich auf die Wiedergabe der Vorgänge, ohne subjektive Färbung nur der allgemeinen Parteirichtung folgend.

Als nun Gagerns kühner Griff das deutsche Volk mit dem Reichsverweser beglückt hatte, wurde dieser Mißgriff mit Glockengeläute, Geschützdonner und allgemeiner Kälte aufgenommen. Doch knüpften manche daran die Hoffnung, daß der Reichsverweser in Nürnberg seine Residenz aufschlagen werde. Ihm sollte dann die Burg angewiesen werden, dem Parlament eine Kirche, wo es inmitten der ruhigen Bürgerschaft ungestörter tagen könnte als bei dem Frankfurter Galeriepublikum. Freude mochte indes nicht aufkommen, Nürnberger Kurier und Mittelfränkische Zeitung mängeln an der Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers herum und der Freie Staatsbürger[1] protestiert gegen ihn, schon weil er zu alt ist: „Die traurige Mehrzahl der Deputierten zu Frankfurt schämte sich nicht, statt eines tüchtigen Bürgermannes, wie ja ausgezeichnete unter ihnen sind, einen Fürsten zu wählen, weil er jene Dinge gethan und gesprochen, welche wir von jedem Bürgersmann täglich thun und sprechen hören".

[1] Freier Staatsbürger 11. Juli.



Digitized by Google

Die laue Stimmung schlug um, als die Durchreise der Deputation an den Reichsverweser angekündigt wurde. Bis zur letzten Poststation eilten Abgeordnete der städtischen Kollegien von Nürnberg und Fürth und der politischen Vereine entgegen, Bürgermeister Binder begrüßte die Deputation im Namen der beiden Städte, viele Reden wurden gewechselt und viele Hochs ausgebracht. In Fürth gestaltete sich die Fahrt zu einem Triumphzug. In Nürnberg, das gleich Fürth mit Fahnen in den deutschen Farben geschmückt war, warteten gewaltige Menschenmassen auf die mit unendlichem Jubel empfangenen Abgesandten. Vor dem „Bairischen Hof" brachten die Musikkorps der Landwehr und die Singvereine den geehrten Gästen ein Ständchen. „Bis spät in die Nacht hinein vereinigte dieses Fest viele Bürger im Saal des Gasthofs, die Alle nur ein Gefühl, die freudige Vorahnung des nun für Deutschland sich erhebenden Glückes der Einigkeit und Größe durchdrang."[1] Um Mitternacht brachte der politische Verein dem Abgeordneten Raveaux eine besondere Huldigung. Am andern Morgen (2. Juli) schied die Deputation, begleitet von den Segenswünschen der Einwohnerschaft. Wie sehr ihr der Empfang behagt hatte, geht aus dem Schreiben hervor, das sie aus Nürnberg über die begeisterte Aufnahme hier und in Fürth an die Nationalversammlung richtete und das dort allgemeine Freude hervorrief: „Hätten wir noch irgend zweifeln können an der Zustimmung des deutschen Volkes, jeder Zweifel wäre geschwunden durch Nürnbergs und Fürths wackre Bürger." Auch Heckscher gedenkt in seinem Gesamtbericht in der Sitzung vom 12. Juli Nürnbergs mit rühmenden Worten.

Am 16. Juli, früh 4 Uhr, kam dann der Reichsverweser selbst auf der Rückreise von Frankfurt nach Wien durch Nürnberg.

[1] Korrespondent 3. Juli.

Digitized by Google

Nachdem sein Kommen durch die Schelle verkündet worden war, war schon in der zweiten Morgenstunde die ganze Stadt lebendig. Alle Gattungen Militär bildeten durch die geschmückten Straßen Spalier. Als sich „Deutschlands Hoffnung und Stolz", wie ein Triumphbogen sagte, der Stadt näherte, ertönten Kanonensalven und Glockengeläute von sämtlichen Türmen. Während des Pferdewechsels wurde er von dem Regierungspräsidenten aus Ansbach und einer Abordnung der Erlanger Universität begrüßt, ebenso von Bürgermeister Binder: „Die inhaltsschweren Worte, welche Eure kaiserliche Hoheit vor wenigen Jahren an den Ufern des Rheins sprachen, senkten schon damals erfrischenden Tau in die verdorrten Herzen, nun sind sie zur Wahrheit geworden." Der Reichsverweser dankte mit nichtssagenden Worten und ließ seine Proklamation an das deutsche Volk verteilen. Da der von Chevauxlegers begleitete Wagen, in dem der Gefeierte anscheinend ziemlich teilnahmslos saß[1], in schnellstem Trabe durch die Stadt fuhr, konnten die Bürger ihre Neugierde nicht befriedigen und schimpften auf „Deutschlands Hoffnung und Stolz". Die Enttäuschung war um so größer, als man die Parole ausgegeben hatte, durch einen glänzenden Empfang den Reichsverweser für Nürnberg zu gewinnen.

Dieser selbst machte den Verstoß wieder gut, als er mit Frau und Sohn auf dem Rückweg nach Frankfurt am 3. August durch Nürnberg kam. Diesmal fuhr er langsam durch die Straßen zum „Roten Roß", wo die zahlreich angesammelte Menge nach seiner Gemahlin verlangte und immerfort die „deutsche Frau" hochleben ließ, bis er mit ihr sich zeigte und seine Rede hielt. Nach dem Mittagessen reisten sie weiter.

Einige Tage später huldigte gemäß dem Regierungsbefehl die Nürnberger Garnison dem Reichsverweser unter Hochrufen

[1] J. P. Priem: Geschichte der Stadt Nürnberg.



Digitized by Google

auf König Max II., Johann und das deutsche Volk. Ihr folgten am Sonntag darauf die Land- und Stadtwehren, die dabei Fahnen, letztere weiß-rote, mit deutschem Bande erhielten. Am Nachmittag versammelten sich die Offiziere auf dem Köchertszwinger in der Absicht, „sich gegenseitig näher kennen zu lernen und dadurch die Erreichung des Allen gleichmäßig vorgesteckten Zieles zu erleichtern und zu befördern". Die Unteroffiziere hatten zu einem Verbrüderungsfest auf dem Schießplatz von Sankt Johannis eingeladen, wo man dann Arm in Arm mit den Bürgern promenierte und abends Verbrüderungsakte stattfanden: „Es war ein rührender Anblick, wie sich Alle, deren brüderlicher Vereinigung das Fest galt, in die Arme stürzten, und wie Tausende von Brüderküssen gewechselt wurden und manche Thräne über die Männerwangen rollte."[1] Freilich war schon ein bitterer Tropfen in den Becher der Freude gefallen, da auf allerhöchsten Befehl die Huldigung für den König der für den Reichsverweser vorangehen mußte. —

Aber nicht diese einzelnen Ereignisse bilden den Inhalt dieser Sommermonate, sondern vielmehr die Entwicklung, die das politische Leben nimmt. Jetzt scheiden sich die Geister, es bilden sich die Parteien und marschieren gegeneinander zum Kampf auf. Die Scharen gehorchen nicht mehr den bisherigen Führern, wenden sich gegen sie. Hüben und drüben wird das Programm schärfer formuliert. Die Zeit ist vorbei, wo große Volksversammlungen die Wünsche der ganzen Einwohnerschaft aussprechen konnten. Die Parteien organisieren sich in Vereinen, und diese Vereine tragen die Agitation hinaus in die nähere und weitere Umgebung, wo überall die Saat üppig aufsprießt. Die nächsten Bestrebungen gelten dann der Organisation dieser Vereine, die auf eindrucksvollen Tagungen zustande

[1] Mittelfränkische Zeitung 13. August.

Digitized by Google

kommt. Das alles, von seinen zaghaften Anfängen bis zu einem wichtigen Einschnitt in der ganzen Entwicklung, soll jetzt im Zusammenhang dargelegt werden.

Schon in den ersten Tagen des April hatte sich auf Betreiben Eisenmanns ein Ausschuß zur Agitation für die konstitutionelle Monarchie gebildet. Von ihm gingen die „fliegenden Blätter für politische Volksbildung" aus, deren Verbreitung durch die Distriktsvorsteher die oppositionellen Blätter als „Volksverdummung" angriffen. Er ließ auch durch Dr. Krafft und H. v. Raumer, der eben in Nürnberg sich aufhielt, einen förmlichen Plan zur Bekämpfung der republikanischen Partei entwerfen. Damals dachte man auch daran, H. v. Raumer als Abgeordneten in die Paulskirche zu schicken.[1]

Diese Monate März und April boten den Konstitutionellen die günstigste Gelegenheit, die unmündigen, noch unbeeinflußten Massen zu sich herüberzuziehen. Aber mit den seichten Redereien von Ruhe, Ordnung und Gesetzlichkeit fanden sie nicht Fühlung mit dem Volk, ihre Versammlungen waren oft nur spärlich besucht; so ordneten einige 150 Teilnehmer Eisenmann ins Vorparlament ab. Es fehlte eben an tatkräftigen Agitatoren, an vorwärtstreibender Energie, vor allem an einer straffen Organisation. Denn was diese Männer zusammengeführt hatte, das waren wohl zuerst burschenschaftliche Überlieferungen, hatten doch alle bisherigen Führer, Lindner, Korte, Raumer, dazu die drei Kandidaten für die Nationalversammlung, Eisenmann, Krafft, Kalb, einst den Schläger für Freiheit, Ehre, Vaterland geführt.

Erst am 29. Mai schritten die Freunde Kraffts zur Gründung eines „konstitutionellen Vereins" mit dem Grundsatz der vollen politischen Freiheit innerhalb der gesetzlichen Ordnung bei konstitutionell-monarchischer Verfassung. Ihm traten alle

[1] K. R. Raab: Hans von Raumer, S. 40.

Digitized by Google

Beamten bei, darunter Bürgermeister Binder, ferner viele Leute vom Adel, Großkaufleute, Künstler wie C. Heideloff, der damals eine Schrift: „Monarchie und Republik, geschichtliche, artistische und praktische Skizzen . . . mit zeitgemäßen Zusätzen" erscheinen ließ. Der Verein wurde bald verschrieen als Klub von Reaktionären und Bureaukraten; nur mit halbem Recht, denn das erhaltene Mitgliederverzeichnis[1] weist unter den etwa 200 Mitgliedern, die der Verein in seiner Blüte zählte, eine Reihe Namen aus Kleinbürger- und Gewerbskreisen auf. Zu spät gegründet wirkte er auch in solcher Abgeschlossenheit, daß er keinen Einfluß gewinnen konnte. Die weitere Entwicklung drückte ihn an die Wand.

Ganz anders der „Volksverein", diese Zentrale politischen Lebens in Nürnberg. Vom Frankfurter Volksverein aufgefordert hatte Dr. Schwarz die Gründung eines Brudervereins am 15. Juni veranlaßt mit den Grundsätzen: § 1. Das deutsche Volk will frei und einig sein. § 2. Deshalb hat es seine Vertreter nach Frankfurt gesandt. Daher denn auch als Hauptgrundsatz unbedingte Anerkennung aller Beschlüsse der Reichsversammlung, sofern sie nicht die Rechte des Volkswillens verleugnen. Die Frage, ob mit oder gegen die Fürsten, hängt davon ab, ob diese sich dem Volkswillen unterwerfen, ist aber endgültig nur von der Reichsversammlung zu entscheiden. Bis dahin sollten republikanische und monarchische Elemente aufgenommen werden. Zu seinen Aufgaben machte der Volksverein, in Adressen und Petitionen der Nationalversammlung den Volkswillen kundzugeben, ähnliche Vereine zu gründen und sich mit ihnen zu verbinden, politische Bildung zu verbreiten. In allem also der Volkswille als gesetzgebende Gewalt.

Dem neuen Verein fielen gleich die Massen zu, über 700, meist Handwerksmeister und Leute aus dem Gewerbestande,

[1] Städtische Bibliothek, Amb. 509. 4°.

Digitized by Google

traten bei, so daß eine Einteilung in Riegen beschlossen wurde. Jede Riege wählte einen Riegenmeister, mit dem sie am Samstag im Wirtshaus zur Besprechung zusammenkam. Die Führung der Geschäfte war einem von der Allgemeinheit auf je 2 Monate gewählten Ausschuß übertragen worden, der am Montag Vorstandssitzung hielt, am Mittwoch zur Beratung der Entwürfe sich versammelte und am Donnerstag endlich sich mit den Riegenmeistern besprach. Dazu kam noch jeden Dienstag die allgemeine Versammlung im Saal des „Goldenen Adlers", die völlig einer Parlamentssitzung nachgebildet war. So war für die Ausschußmitglieder die ganze Woche in Anspruch genommen, fiel ihnen doch auch noch die Ausarbeitung der Vorträge und Adressen zu, die gewöhnlich die studierten Herren übernehmen mußten, wie die Professoren Hoffmann und Wölffel, die Ärzte Schwarz und Fabrice, der Stadtbibliothekar Ghillany. Dieser erzählt uns viel Interessantes vom Verein in der Stadtchronik.

So sehr er die Einführung der Bürger in das parlamentarische Leben und die Erhaltung ihres Interesses an den Geschicken des Vaterlandes für notwendig und nützlich erachtet, so sieht er doch bald ein, daß Viele durch dieses rege politische Leben sich von ihren Geschäften abziehen ließen und in der Meinung, nun selbst den Staat mitzuregieren, ihr bürgerliches Gewerbe mißachteten, auch es natürlich viel angenehmer fanden, beim Glase Bier sich den Staatsgeschäften zu widmen als in der Werkstatt bei der Arbeit zu sitzen. Als weitern Mißstand rügt er das Adressenunwesen. Da man für jeden Dienstag Stoff zur Volksversammlung brauchte, so ließ der Verein auch fast in jeder Woche eine Beschwerde oder Adresse nach Frankfurt und München abgehen, deren häufiges Erscheinen die Wirkung sehr schwächte, obwohl nach Ghillanys Meinung der Name Nürnberg und die Zahl der Unterschriften sonst hätte Eindruck machen müssen.

Digitized by Google

Die Unentschiedenheit des Programms mußte dem Verein gefährlich werden. Schon hatten sich die Riegen in republikanische und monarchische gespalten, wobei die Republikaner bald überwogen. Da forderte nach der Wahl des Reichsverwesers Ghillany, daß man sich sich nun entschieden für die konstitutionelle Monarchie erklären und so die entsprechenden Beschlüsse der Nationalversammlung anerkennen sollte. In seinem später gedruckten Vortrag suchte er die Undurchführbarkeit der republikanischen Staatsform vornehmlich mit dem Argument der Übervölkerung und Überfeinerung Europas nachzuweisen, da Republiken nur bei Einfachheit der Sitten und Überfluß an Boden bestehen könnten. Doch der Menge behagten die Schlagworte von Volkssouveränität und Volksfreiheit besser, und so hatte der Fürsprecher der Republik, ein Kaufmann Schmitt, gewonnenes Spiel, um so mehr, als er den politischen Verein hinter sich hatte, der immer eine Anzahl Mitglieder in den Volksverein abordnete, um dort bei Gelegenheit tüchtig lärmen zu lassen. Der Volksverein war an seinem Wendepunkt angelangt.

Auch der politische Verein hatte zugenommen an Einfluß und Zahl der Mitglieder, deren er jetzt über ein halbes Tausend zählte. Hätte er nur einen Monat früher mit seiner Tätigkeit begonnen, glaubte man dort, dann wäre Nürnberg bald demokratisiert gewesen und hätte Eisenmann nicht gewählt. So aber erklärte man sich dessen Wahl aus der Macht der Kapitalisten auf ihre Kundschaft. Das Mäntelchen fiel bald und der rote Republikaner zeigte sich. Manch drohendes Wort wurde gegen die Nürnberger „Bourgeois" und gegen die Mehrheit der Paulskirche ob ihres Hochverrats an der Souveränität des deutschen Volkes gesprochen.

Da machte der Magistrat Ende Mai kurzen Prozeß und wies den Urheber alles Übels Diezel aus, zuerst unter dem Vorwand, daß der „Ausländer" — er war Württemberger! —

Digitized by Google

der nötigen Subsistenzmittel ermangle, dann mit der Begründung, daß er zu gewaltsamem Umsturz der Verfassung aufgereizt und überhaupt Unzufriedenheit hervorgerufen habe. Überall, auch im konstitutionellen Verein mißbilligte man diese Gewalttat, nur der Korrespondent stellte die Ausweisung mit der einer sittenlosen Weibsperson zusammen, wie er auch später einmal Diezel dahin charakterisierte, daß er „zwar nicht im Hauptquartier der republikanischen Partei, wohl aber unter dem Troß eine hervorragende Rolle spiele". Doch dieser war auch nicht faul, ging hin und schrieb einen hochtrabenden „Beitrag zur Geschichte der Reaktionsperiode in der deutschen Revolution": „Meine Ausweisung aus Nürnberg mit Einleitung über mein Verhältnis zum Korrespondent", worin dieses Wespennest von klatschenden, medisierenden alten Weibern, frechen und unwissenden Buben, hirnverbrannten Professoren und Doktoren" seinen Teil abbekam. Er beginnt damit, daß er alle Redaktionsgeheimnisse, vor allem die Korrespondenzzeichen der Mitarbeiter verrät, und schließt mit der Aufforderung an die Bürger Nürnbergs, Kapital zu einer freisinnigen Zeitung herzugeben, dann werde der Korrespondent bald eingehen. Seine Ausweisung legt er dem Bürgermeister Binder zur Last, der durch seinen „offenkundigen, ungebundenen sexuellen Verkehr"[1] die frühere Beliebtheit bei der pietistischen Fraktion der Bourgeoisie verwirkt habe und diese nun wieder kirre zu machen gedenke.

Natürlich eilte sogleich eine Beschwerde nach Frankfurt mit einer Ehrenrettung für Diezel, der nur die politische Bildung „mit den ihm allerdings in reichem Maße zu Gebote stehenden geistigen Mitteln" gefördert hätte. Zugleich ging der Freie Staatsbürger in das Eigentum einer Gesellschaft Nürnberger Bürger über, künftig aus der Ferne von Diezel geleitet, dem „Mitarbeiter

[1] Diezel kommt einmal bei einer mäßigen Berechnung auf 3 Dutzend unehelicher Kinder.

Digitized by Google

am größten Werke des Weltgeistes und Mithelfer an der Lösung der größten Aufgabe, welche je eine Periode der Weltgeschichte sich vorgesetzt hat". Offen bekannte sich der Freie Staatsbürger zum Programm des demokratischen Kongresses in Frankfurt: „Es gibt nur eine für das deutsche Volk haltbare Verfassung, die demokratische Republik."

Auf diesem Kongreß, der Mitte Juni Kleinbürgertum und Proletariat für kurze Zeit zusammenführte, waren unter den 200 Vertretern 88 demokratischer Vereine auch 3 Abgeordnete des Nürnberger politischen Vereins, Diezel, Lunckenbein, Gabriel Löwenstein. Die Verhandlungen erstreckten sich vor allem auf die Schaffung einer Organisation, wobei Bamberg zum Sitz des bairischen Kreisausschusses bestimmt wurde. Bei dieser Gelegenheit kam Diezel auch in die Paulskirche und berichtete seinen Getreuen daheim, was es da alles zu sehen gab, auf der Rechten: „Gott! Wie viele Pfaffen, Diplomatengesichter, verhockte Gelehrte, Mehlwürmer der Vergangenheit. . . . Soviel ist gewiß, die Sache derer, die hier auf der rechten Seite sitzen, ist eine verlorene. Nur einen Tag sollte das deutsche Volk in der Paulskirche sein, dann wollte niemand mehr die Monarchie."

Ende Juli tritt der konstitutionelle Verein im Gegensatz zu seiner sonstigen Zurückhaltung hervor und schließt sich als erster außerpreußischer Verein dem damals schon 90 Vereine zählenden Bund der preußischen Konstitutionellen an. Zu deren Kongreß werden nach Berlin Dr. Pfaff und Rektor Lochner abgeordnet, dieser ein alter Burschenschafter, der 1824—25 als „Demagog" im Münchener Gefängnis gesessen hatte. Bald geht eine Wandlung in dem Verein dahin vor, daß an die Stelle der ewigen Warnungen vor den Wühlern jetzt solche, aber weniger laute vor den reaktionären Bestrebungen der Regierungen treten; ja einmal rafft er sich sogar zu offnem Trotz gegen die Behörden auf, als der Magistrat die Vorlegung seiner Statuten „ge-

Digitized by Google

fordert" hatte, wo er doch höchstens hätte „ersuchen" können. Zur Schaffung einer Organisation kamen dann die konstitutionellen Vereine von Bamberg, Erlangen, Nürnberg und Schwabach in Erlangen zusammen. Auf Antrag des Nürnberger Vereins, der das Programm des Berliner konstitutionellen Tages vorlegte, beschloß man die Gründung eines fränkischen Kreisvereins und Annahme dieser Satzungen. Ein weiterer Kreistag in Erlangen, wo sich jetzt auch Vereine aus Hof, Bayreuth, Altdorf, Fürth, Wunsiedel, Nördlingen, Dünkelsbühl, Kempten einfanden, wählte Nürnberg zum Vorort und übertrug ihm die Vorarbeiten für die Gründung eines bairischen konstitutionellen Landesvereins. Ihr Prinzip war: Durchführung der Grundsätze wahrer demokratischer Freiheit, wie sie im März zur Anerkennung gebracht wurde, die Beschlüsse der Nationalversammlung bindend für Fürsten und Volk.

Der Organisation sollte auch die Tagung in Nördlingen am 27. August dienen. Auf Einladung der württembergischen Volksvereine kamen dort etwa 25 Vereine, darunter auch konstitutionelle, 12—15000 Männer, aus beiden Ländern zusammen zur Anbahnung einer dauernden Verbindung der Vereine beider Nachbarländer, aus der dann eine allgemeine deutsche Vereinsorganisation erstehen sollte. Die Frage, ob Monarchie oder Republik, wurde offen gelassen, da man den Beschlüssen der Nationalversammlung nicht vorgreifen wollte, und als ein Teil der bairischen Vereine die Anerkennung der Monarchie beantragte, wurde dies von allen württembergischen und den meisten bairischen abgelehnt. Die Versammlung stellte sich mehr und mehr als Versuch der Württemberger heraus, die schwankenden bairischen Vereine, besonders die Volksvereine für die Republik einzufangen. Deshalb lehnten auch die konstitutionellen Vereine den Beitritt zu dieser Organisation ab, als deren provisorisches Zentralorgan der Nürnberger Volksverein

Digitized by Google

aufgestellt wurde. Das schönste Bild soll übrigens dort Fürst Öttingen-Wallerstein, Exminister und Standesherr, geboten haben, als er in alten grünen Hosen und schäbigem braunem Frack mit Proletariat und Republik kokettierte.

An demselben Tag war in Bach bei Erlangen ein Kongreß versammelt, um eine Zentralisierung der fränkischen demokratischen Vereine zu schaffen, einen Zentralausschuß mit je 3 Mitgliedern aus den einzelnen Vereinen, die dort den gemeinsamen Namen „Vereine für Volksfreiheit" annahmen. Zu dieser Firmenänderung sah man sich durch eine noch zu besprechende Verordnung der Regierung gedrängt, die sich näher mit dem „staatsverräterischen Charakter" der demokratischen Vereine befaßt hatte. Beschlossen wurde in Bach unter anderem eine Mißtrauenskundgebung gegen die Nationalversammlung, weil sie sich geweigert hatte, die republikanischen Flüchtlinge und Gefangenen zu amnestieren.

Zugleich wurde eine neue Versammlung auf 14 Tage später angesetzt, die dann zwischen Nürnberg und Erlangen am 10. September stattfand, und von der es hieß: „Sie wird in der Entwicklung des politischen Lebens in Franken Epoche machen!" Bei 15000 Mann kamen, 16 politische Vereine, darunter der von Almoshof mit 500, von Herzogenaurach mit 450 Mitgliedern, erschienen mit ihren Fahnen. Hier wurde ein Aufruf an das fränkische Volk angenommen mit den zwölf Hauptforderungen der Demokratie, von denen die meisten gemeinliberale waren bis auf den letzten sehr unklaren und sehr dehnbaren Satz der Durchführung des demokratischen Prinzips in ganz Deutschland. Die jüngsten Beschlüsse der Sistierung des Waffenstillstands boten den Agitatoren willkommenen Stoff zu Angriffen, so daß „man allgemein die Nothwendigkeit einer Reinigung des Parlaments von seinen reaktionären Bestandtheilen erkannte". Natürlich durfte auch eine Adresse an die

Digitized by Google

Nationalversammlung nicht fehlen. Sie begrüßt den Beschluß vom 5. September: „Die deutsche Revolution ist mit diesem Beschluß in ein neues Stadium getreten." „Es ist ein anderer Geist über das deutsche Volk gekommen, der Geist des Vertrauens ist vorüber, allzu plump wurde das Volk von denen betrogen, die ihm sein Vertrauen aufs neue abgelistet hatten." „Ein neues Deutschland wird erstehen, einig und frei, kräftig und geachtet, eine glückliche Zukunft wird reichlich entschädigen für die Schmach der Vergangenheit, für die Opfer der Gegenwart, und in neuer Form wird der deutsche Genius unter den Völkern der Menschheit die Sendung erfüllen, die der Weltgeist ihm zugeteilt hat." Der Eindruck ist zu erkennen, wenn sofort die Gründung von zwölf Volksvereinen angekündigt wird.

Die Saat der stillen Tätigkeit im Sommer ging nun für die Demokratie auf. Seit August zeigte es sich, daß ihnen die Massen der Bauern folgten. Die wurden gewonnen durch die Versprechungen der Aufhebung aller feudalen Lasten, durch den populären Kampf gegen bureaukratische und fiskalische Quälereien, durch Verheißungen einer Unterstützung aus Staatsmitteln. Billige Agitationsmittel gaben weiter ab die Angriffe auf Lehrer, Geistliche, Beamte, dazu die mannigfachen Phrasen von Freiheit und Volkssouveränität. Später sagte sich Diezel selbst einmal, daß bei aller echten Begeisterung doch vielfach auch ein sehr materieller Grund die Leute zu den Volksversammlungen führte, das Interesse für Äußerlichkeiten, Musik und fröhliches Zusammensein.

Gesetzlosigkeit nahm überhand, da die Polizei nicht mehr energisch durchzugreifen wagte. Namentlich litten die Wälder in der Nachbarschaft: es ist Preßfreiheit, sagten die Leute, man darf jetzt nicht mehr gepreßt[1] werden. Dabei wuchs die Verdienstlosigkeit, Handel und Gewerbe stockten, besonders weil die

[1] Unter „pressen" verstand der Bauer die gerichtliche Exekution. Die obige Schilderung nach Chillanys Bericht in der Stadtchronik.

Digitized by Google

Wohlhabenden aus Angst vor den Drohungen des Proletariats sich auf die notwendigsten Ausgaben beschränkten. Versuche „Wohldenkender", eine Besserung herbeizuführen, mißlangen.

Das mußte Ghillany erfahren, als er nach Münchner Vorbild einen „Verein für Freiheit und Ordnung" gründete und damit philiströser Ruheseligkeit entgegenkommen wollte. Immerhin wurde die konstitutionell-monarchische Grundlage betont, dazu kamen die alten Requisitenstücke von besonnenem Fortschritt, von der Mäßigkeit in der Freiheit, dann als besondere Lockmittel Verminderung der Apanagen und der Zivilliste, Reduzierung der Pensionen, des Militäretats usw. Doch die erhofften Zugänge aus dem Bürgerstand blieben aus, da dieser sich nicht gerne jetzt an die Öffentlichkeit wagte, nur einige 120 taten mit. Der Vorsitzende Ghillany wurde natürlich gleich von den Gegnern des Strebens nach einer guten Staatsstellung bezichtigt, der Verein für Prügel-Freiheit und Bedienten-Ordnung, wie er genannt wurde, für reaktionär erklärt. Er hat es zu keiner Bedeutung gebracht.

Der zentralen Festung der demokratischen Organisation war ein Gürtel von Vereinen vorgeschoben in den Vorstädten und nahen Dörfern, bei deren Gründung der politische oder Volksverein die Patenstelle übernommen hatte; da besaß Mögeldorf seinen Bauernklub, Schweinau seinen demokratischen Bürgerklub, Sündersbühl seinen Verein für Freiheit und Recht. Weiter draußen lagen die Fabrikorte, deren Arbeiterbevölkerung ein bewegliches Element der Demokratie wurde, Fürth und Schwabach ganz demokratisch, Altdorf, Hersbruck, sogar Erlangen täglich mehr zur Demokratie neigend.

Zum erstenmal erprobte die Demokratie ihre junge Kraft in der Angelegenheit, die das Thema aller Vereine in diesen Sommermonaten bildete. Es ist die Stellungnahme zu dem Abgeordneten für Nürnberg und der Kampf gegen ihn. Krafft,

Digitized by Google

ein redlicher Mann von bewährtem Charakter, schwerfällig und wohlbeleibt, ohne Rednergabe, hätte wohl zu gründlichen Beratungen in ruhigen Kommissionssitzungen Ersprießliches beitragen können, in Zeiten der Gärung die aufrührerischen Geister zu bannen, das war ihm nicht gegeben. Diezel sieht in dem wenig selbständigen Mann nur das Werkzeug seiner Partei. So trat er im Parlament nicht hervor, war aber geschätzt von Allen, die ihn dort kennen lernten. In das Parlamentsalbum zeichnete er sich mit den nicht sehr originellen Worten ein: „Die Freiheit ist keineswegs ein Zustand des Genusses, sie ist der Preis niemals rastender Arbeit und Mühe." Mit seinen Wählern blieb er in Fühlung durch Mitteilungen in den Zeitungen und durch regelmäßige Berichte, die zur allgemeinen Einsicht auflagen.

Die Opposition wurde gebildet vom Nürnberger Kurier und Mittelfränkischer Zeitung, zuerst etwas versteckt, dann vom Freien Staatsbürger und politischen Verein, die offen auf die Ersetzung Kraffts durch einen Republikaner hinwirkten. Nach einigen einleitenden Plänkeleien kam das Gefecht in Gang nach den Abstimmungen Kraffts in der Frage der Zentralgewalt, nach denen er zum rechten Zentrum zu rechnen war. Er hatte mit der Minderheit gegen die Abhängigkeit des Reichsverwesers von der Nationalversammlung bei Krieg und Frieden gestimmt, weil die äußere Politik doch nicht gut vor einer solchen Anzahl behandelt werden könnte, überdies der Reichsverweser verantwortliche Minister um sich hätte. Das war Verrat an der Souveränität des Volks, und die Gegner, denen sich der größte Teil des Volksvereins angeschlossen hatte, sahen im Hintergrund das Schreckgespenst eines Bündnisses mit Rußland auftauchen. Es half wenig, daß die Wahlmänner in überwiegender Mehrzahl die Erklärungen ihres Abgeordneten billigten, da man deren Amt mit der Wahl selbst als erloschen ansah.

Digitized by Google

Nun erließ Krafft eine Erklärung, daß er sein Mandat niederlegen würde, wenn es wahr wäre, daß die Mehrzahl seiner Wähler anderer Meinung sei. Allsogleich begann man ihm den Beweis zu liefern: eine wahre Eingesandts-Industrie blühte auf, Plakate über Plakate erschienen, eine Versammlung drängte die andere. Hervor tat sich dabei der Volksverein, der in einem offenen Brief dem Abgeordneten ein Mißtrauensvotum ausstellte, das mit der Warnung schloß: „Mögen die übrigen bairischen Deputierten oder etwaige Ersatzmänner, welche unsere Zeit und ihre Aufgabe ebenso sehr mißkennen wie der Nürnberger Deputierte, obige Erklärung wohl in Erwägung nehmen."

Als der Abgeordnete für Nürnberg gar gegen die Sistierung des Waffenstillstands am 5. September gestimmt hatte, lief man Sturm gegen ihn. In seiner wiederholten Erklärung, daß er nicht zurücktreten werde, da er die Stimmung seiner Wähler besser kenne, und seine Gegner auch nicht mit seinen Gründen bei den einzelnen Abstimmungen vertraut seien, fand man die krankhafte Logik jenes Irrenhäuslers, der sich für Gott Vater hielt; zugleich bezeichnete man seine Sprache als derartig, wie sie sich heutzutage kein König seinen Untertanen gegenüber erlauben würde. Die Gegner beschlossen dann, alle Aktenstücke über die Abberufung dem Abgeordneten, seinem Ersatzmann, dem Reichsministerium und der Nationalversammlung mitzuteilen und durch besondere Flugschriften in ganz Deutschland bekannt zu machen. Wagte gar einmal ein Redner, für den Abgeordneten zu sprechen, so erregte dies den lebhaftesten Unwillen des souveränen Volks, das „herunter" schrie und auf den Fingern pfiff.

Das wieder auftauchende Komitee für Volksversammlungen sah sich zum Eingreifen veranlaßt und veranstaltete große, von Tausenden besuchte Protestversammlungen, in denen endlich beschlossen wurde, zwei Listen auszulegen, um den Willen der

Digitized by Google

Wähler klar feststellen zu können. Von 6752 Wahlberechtigten hatten seinerzeit 4436 ihr Wahlrecht ausgeübt; nun stimmten gegen Krafft 4565, für Krafft — 1. Wenn dabei sich natürlich auch viele Nichtwahlberechtigte in die Listen eingetragen hatten, so war dies doch trotz aller Unregelmäßigkeiten ein Mißtrauensvotum, dessen Sprache deutlich genug war, zumal auch die Altdorfer die gleiche Gesinnung hatten. Krafft aber erklärte, er werde seinen Sitz nicht aufgeben. Übrigens war die Unzufriedenheit mit den Abgeordneten im Frankenland allgemein, so in Fürth, Erlangen, Bamberg, woselbst zur Abwechslung der konstitutionelle Verein den demokratischen Abgeordneten Titus befehdete.

Doch sollte der Terrorismus, mit dem die Gegner Kraffts vorgingen, seinen Zweck verfehlen. Als sie dekretiert hatten, daß jeder abstimmen müsse, falls er nicht sein Wahlrecht verlieren wolle, waren in kürzester Zeit 400 Unterschriften, denen sich dann noch einige 900 anschlossen, gesammelt zum Protest gegen diesen Zwang. In dem ganzen Streit stehen der Korrespondent und konstitutionelle Verein, ohne jede Abstimmung Kraffts zu billigen, auf seiner Seite, in der Überzeugung, daß der Abgeordnete, sofern er ein charakterfester, urteilsreifer Mann ist, nicht erst Instruktionen bei seinen Wählern vor jeder Abstimmung einzuholen habe.

Allmählich brach sich bei vielen die Einsicht Bahn, daß man dem Abgeordneten unrecht getan hatte, besonders seitdem seine „Ansprache“[1] an die Urwähler zur Erläuterung seiner Abstimmungen im Wahlkreis verteilt worden war. So wird es ruhig mit ihm, wenn auch diese Ruhe mehr einem Ignorieren gleichkommt. Daß übrigens die ganze Bewegung doch Einfluß auf ihn hatte, zeigt sein Austritt Mitte September 1848

[1] Städt. Bibliothek, Amb. 509. 4°.



Digitized by Google

aus dem Kasino, der großen Professoren- und Regierungspartei, „wegen der dort vorwaltenden doktrinären Richtung und des Strebens, nach rechts zu treiben". Die 42 aus dem rechten Zentrum ausscheidenden Abgeordneten bildeten dann zwischen linkem und rechtem Zentrum die Partei des Landsberger Hofes mit dem Programm einer „auf demokratischen Grundlagen ruhenden konstitutionellen Regierungsform".[1]

Dieser lokale Kampf, die lebhafte Tätigkeit der Vereine und die Verhandlungen der Paulskirche stehen im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Von den politischen Fragen dieses Sommers beschäftigt keine die Zeitungen und Vereine mehr als die Stellung Preußens zur Nationalversammlung. Der „Korrespondent"[2] beklagt aufs tiefste die preußische Sonderbündelei, um so mehr, als sie ihre Stütze auch bei einem großen Teil des Volkes habe. Den Grund sieht er in den unerhörten Beschimpfungen Preußens und in der systematischen Mißachtung der Regierungen bisher, kommt also dabei wieder auf das Vereinbarungsprinzip zurück. Sollte Preußen an Rußland Rückhalt suchen und der Einigung Deutschlands sich widersetzen, so würden wohl Thüringen, Schlesien, die Rheinlande abfallen und sich als Reichslande konstituieren. Für den äußersten Notfall ließe sich an einen neuen Rheinbund denken. Aber soweit darf es nicht kommen, Preußen muß Deutschland erhalten bleiben: „Preußen als deutsche Macht ist und bleibt das Schwert Deutschlands, hiemit Verfechter und Vertreter gegen das Ausland". Im Hinblick auf den Krieg gegen Dänemark „erscheint uns die Ernennung des Prinzen von Preußen zum Höchstkommandierenden des deutschen Heeres eine Maßregel zu seyn, welche nicht nur Preußen nach dessen Übergehung bei der Reichsverweserwahl zur besonderen Befriedigung gereichen, sondern

[1] W. Wichmann: Denkwürdigkeiten aus der Paulskirche, S. 125.

[2] Korrespondent 23. Juli, 4., 9., 13. August.

Digitized by Google

auch in vielen anderen Rücksichten als vom deutschen Interesse geboten sich darstellen möchte .... Die Privatüberzeugungen des Prinzen in politischer Hinsicht kommen bei seiner Aufgabe als Oberfeldherr nicht in Betracht." Diese Erörterungen riefen den hellen Zorn des Freien Staatsbürgers hervor, der denn auch den Korrespondenten bei der Regierung wegen seiner Preußenfreundlichkeit anzuschwärzen suchte.

In eindringlichen, aus bewegtem Herzen kommenden Worten beschwor auch der konstitutionelle Verein die preußische konstituierende Versammlung, das Einheitswerk nicht durch Sonderbestrebungen zu gefährden, während der Volksverein in seiner Adresse an das preußische Volk mehr polternd dazwischenfuhr: „Ihr wollt vor allem Preußen seyn, dann erst Deutsche! Ihr seid befangen in den Gedanken einer kleinen Partei, derselben Partei, welcher die ganze gegenwärtige Bewegung ein Greuel ist."

Fortgesetzt beansprucht auch die Stellung der europäischen Mächte zu Deutschland höchliches Interesse bei Zeitungsschreibern und Zeitungslesern. Ganz im Sinne A. Ruges verurteilt ein wohl von K. Blind geschriebener Artikel der Mittelfränkischen Zeitung[1] die österreichischen Siege in Italien als Siege der Metternichschen Gedanken. Radetzky stürmt mit halbwilden Völkerschaften auf das zerfleischte Italien ein, das wie Irland und Polen bei Frankreich keine Hülfe findet. Ähnlich auch der Freie Staatsbürger[2], der in dem siegreichen Radetzky den gefährlichsten Feind der österreichischen Freiheit wittert.

Die unverantwortlichen Politiker des Nürnberger Kuriers[3] haben äußere Politik zu ihrem besonderen Metier erkoren. All ihr Sinnen und Trachten geht auf den Krieg mit Rußland. Deutschland soll im Bunde mit Frankreich Polen befreien, die

[1] Mittelfränkische Zeitung 16. Sept.
[2] Freier Staatsbürger 19. August.
[3] Nürnberger Kurier 13., 19. April, 25. Mai, 8. Juni.



Digitized by Google

Ostseeprovinzen einstecken, während Schweden Finnland bekommt. Eine starke Flotte soll uns das Bündnis mit den Niederlanden oder mit Nordamerika verschaffen. Warnung tut not vor den Manövern der Reaktion; so wollen von Louis Philipp bestochene Abgeordnete Frankreich in den Krieg mit Deutschland hetzen. Auch möge man in Deutschland Wünsche nach Elsaß-Lothringen, wie sie jüngst noch im Parlament geäußert wurden, fahren lassen, da diese Provinzen durchaus französisch geworden seien und nichts lebhafter wünschen als es zu bleiben. Dagegen sieht ein anderer Mitarbeiter den größeren Feind in England, das kein mächtiges Deutschland wünschen dürfe, da der Handel und die Flotte eines geeinigten Deutschlands ihm Gefahren bringe: „In der neueren Zeit ist wohl kein Treiben, selbst das der Jesuiten, mit mehr Fluch beladen, als das der britischen Regierung".

Im Gegensatz zu diesen Meinungen schiebt der Korrespondent[1] geflissentlich die französische Gefahr in den Vordergrund, wozu er als Organ der Regierung und der Besitzenden seine guten Gründe hatte. Er glaubt im Mai: „So steht denn der Krieg mit Frankreich nahe bevor, und keine menschliche Klugheit wird ihn abwenden!" Natürlich jubelt er über den Sieg der Regierung in den Junischlachten, wo die „Sitte über die Zuchtlosigkeit, die Zivilisation über die fluchwürdigste Barbarei" triumphierte. Er freut sich auch über die Niederwerfung der Lombardei durch Österreich, dessen Recht der Erfolg beweise: „Wer jenen Grundsatz der unbedingten Berechtigung einer jeden Nationalität zur vollkommenen Selbständigkeit und Unabhängigkeit ohne Weiteres anerkennt und verficht, der muß in der ganzen Weltgeschichte ein fortgesetztes Unrecht sehen". Doch soll Österreich jetzt liberal regieren und womöglich die Lombardei gegen Garantien aus dem

[1] Korrespondent 17., 22., 25. Mai, 11., 14., 17. Aug., 13. Sept.

Digitized by Google

Staatsverband entlassen, dagegen soll Deutschland sich die Nordküste der Adria für immer sichern. Kommt Frankreich jetzt Savoyen zu Hülfe, muß Deutschland auf Seite Österreichs treten: „Werden unsere beiden höchsten nationalen Gewalten im rechten Moment dem drohenden Frankreich gegenüber den rechten Muth entfalten, dann wird ihnen der Ruhm erblühen, einmal das unbezweifelte Rechte getroffen zu haben, und dieser Ruhm wird ihnen mehr Autorität eintragen, als alle geflissentliche Ignorierung deutscher Regierungen durch kühne Griffe."

Vielfach verschlang sich mit diesen Erörterungen die Frage nach dem Schicksal Polens.[1] Während der Korrespondent nüchtern die Ansprüche der Polen abweist und Preußen in Schutz nimmt, zeigt der Nürnberger Kurier schon mehr Begeisterung: Und das schwarzrotgoldene Banner sehen wir in den Händen des — befreiten Polens! Möge dies Zeichen Glück und Heil verkünden. Dann werden wir durch die Dankbarkeit dieses edlen Volkes Bundesgenossen haben, die zu uns, wie wir zu ihm stehen in Not und Gefahr. Die Mittelfränkische Zeitung will gerne die Deutschen im Polnischen opfern, da sie doch nur zweideutige Freunde seien, während man an den Millionen des selbständigen Polens offene Freunde finden werde. Den wärmsten Fürsprecher besitzen die Polen am Freien Staatsbürger, der nach der Polendebatte schreibt: So hat das deutsche Parlament, im Widerspruch mit dem Vorparlament, die 4. Teilung Polens vollzogen und die Franzosen zum Krieg mit Deutschland herausgefordert. Krieg mit Frankreich aber ist Bündnis mit Rußland. Wer darf noch zweifeln, daß wir verraten sind?

Deutlich spiegeln auch in der Frage nach dem Schicksal Schleswig-Holsteins die Zeitungen die verschiedenen Meinungen der Parteien in der Paulskirche wieder. In der Mittelfränkischen

[1] Korrespondent 26. April, Nürnberger Kurier 25. März, Mittelfränkische Zeitung 3. August, Freier Staatsbürger 1. August.

Digitized by Google

Zeitung[1] bespricht Karl Blind die Frage vom republikanischen Standpunkt. Die Fürsten haben den Krieg abgekartet, um in der nationalen Erregung, dem „Deutschheitsjubel", die republikanischen Bestrebungen des Volks niederzuhalten. Jetzt lassen sie auch die Freischaren hinschlachten, ohne zu helfen. Die Drohung Rußlands ist nur eine Finte zur Täuschung des Publikums. Den Freien Staatsbürger[2] ließ nach seinem Geständnis Schleswig-Holstein ganz kalt, solang es in den deutschen Bund einverleibt werden wollte. Jetzt aber, wo es sich um die Einverleibung in ein einiges, freies Deutschland handelt, ist auch er begeistert, zumal sich der Kampf gegen die Vormacht Rußlands richtet.

„Die Nationalversammlung hat ihre Schuldigkeit gethan. Es gebührt ihr der Dank des Landes. Sie hat ein großes Spiel gespielt; hoffentlich wird sie's gewinnen." Diese gute Zensur verdiente sie sich durch die Sistierung des Waffenstillstands am 5. September, wogegen Preußens König um so schlechter weg kam, jener Fürst, der durch eine schale Komödie im März sich an die Spitze Deutschlands setzen wollte und jetzt aus Zorn über das Mißlingen die deutsche Einheit zu vernichten trachtete.[3] Den „kühnen Parlamentsbeschluß" erklärt K. Blind in der Mittelfränkischen Zeitung vom 17. September, dem Vorabend des Frankfurter Aufstands, daraus, daß ein Teil der Rechten aus Furcht vor republikanischen Erhebungen sich von Dahlmann gewinnen ließ, den Waffenstillstand zu verwerfen. Ganz aus dem Häuschen ob des Beschlusses ist der Freie Staatsbürger[4], der jetzt einen europäischen Krieg gekommen sieht, den letzten aller Kriege, aus dem die Demokratie siegreich hervorgehen wird, wonach ewiger Friede die freien und verbündeten

[1] Mittelfränkische Zeitung 17. Aug. — [2] Freier Staatsbürger 19. Aug.
[3] Nürnberger Kurier 9., 12. Sept.
[4] Freier Staatsbürger 12. Sept.

Digitized by Google

Völker des demokratischen Englands, Frankreichs, Deutschlands vereinen wird. Während sogar der konstitutionelle Verein der Mehrheit beipflichtet, will der Korrespondent[1] in Übereinstimmung mit dem Abgeordneten Krafft den Waffenstillstand mit dem drohenden europäischen Krieg, der Vernichtung des deutschen Handels verteidigen; allerdings müsse der Friedensschluß die Unteilbarkeit und Selbständigkeit der Herzogtümer bringen.

Aber nicht nur in Worten zeigte sich die Teilnahme der Nürnberger. Schon im April war ein Komitee zusammengetreten zur Entsendung eines Freikorps, natürlich gleich mit einem Aufruf an die „edlen Jungfrauen der alten Noris", eine Fahne zu stiften. Am 23. April war dann das etwa 25 Mann starke Freikorps nach der kirchlichen Weihe in der Lorenzkirche und nach der Abnahme des Fahneneids durch das Komitee unter den Tränen und Segenswünschen vieler Tausende in den Krieg gezogen, umjubelt und hochgefeiert in allen Städten. Doch kaum waren ein paar Wochen ins Land gegangen, da saßen die meisten wieder vergnügt in Nürnberg, und ihr Oberjäger veröffentlichte eine prunkende Erklärung: wie sie hierhin und dorthin marschiert wären, dann dem Korps v. d. Tann zugewiesen wurden, bis laut Korpsbefehl nur die Freiwilligen länger behalten wurden, die sich auf Kriegsdauer in die reguläre Armee einreihen ließen; da wären sie denn, von den Rendsburger Damen mit Ehrenzeichen geschmückt, wieder heimgezogen. Als nun aber die üblen Gerüchte über das Freikorps nicht verstummen wollten, wandte sich das Komitee an den Major v. d. Tann um Aufklärung in der „fatal gewordenen Sache". Unterdessen erließen die zurückgebliebenen Nürnberger eine Gegenerklärung: Der Oberjäger hätte schon nach den ersten Märschen seine Kameraden zur Umkehr bewegen wollen und

[1] Korrespondent 14. Sept.

Digitized by Google

dies solange, bis er die Mehrzahl herumbrachte. Sie gingen dann, ohne nur einen Feind gesehen zu haben, nach Rendsburg, wo sie sich in Kneipen mit gefälligen Damen die Zeit vertrieben und jedenfalls schon vor dem Befehl entschlossen waren heimzukehren. Dies bestätigte v. d. Tann, indem er zugleich dem Rest des Freikorps, der sich in mehreren Gefechten recht wacker schlug, alle Anerkennung zollte. Das Komitee für Schleswig-Holstein löste sich zu Anfang des Jahres 1852 auf, nachdem es im ganzen 17475 fl., davon 10000 fl. in Nürnberg gesammelt hatte. Der Fabrikbesitzer Heyne hatte allein auf seine Kosten 175 Freiwillige in die Herzogtümer gesandt.

Der unglückliche Krieg gegen Dänemark hatte deutlich die Notwendigkeit einer deutschen Flotte gezeigt. Schon im Mai regten die Zeitungen zu Sammlungen an, bald erschienen Aufrufe an die fränkischen Frauen vor allem, dann an die fränkischen Städte: „Das Gedächtnis dieser Thaten deutscher Vaterlandsliebe soll fortleben in der Flotte selbst, deren Schiffe die Namen der deutschen Stämme, die sie geschaffen, für ewige Zeiten tragen mögen. Glückauf Franken zur See!“ Und alle, alle kamen und steuerten bei, die kleinsten Dörfer, die meisten Schulklassen, allen voran die Frauen; einige Beamte forderten ihre Kollegen auf, zugunsten des auf Baiern fallenden Betrages auf einen Teil ihres Gehalts zu verzichten. Auch eine Menge Schmucksachen wurden auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt, silberne und goldne Ohrringe, Ketten, Nadeln, ein Granatengehänge, ein Bernsteinhalsgehänge, ein stählernes Kettchen mit Kreuz dazu, silberne Zirkel, Salzschaufeln, Stickzeuge usw. Endlich überwies C. W. Sauter v. d. Pegnitz, der „1. deutsche Reichsdichter“, einen Teil des Subskriptionspreises auf seine „Gedichte“ dem patriotischen Zweck. Die Schlußrechnung der Sammlungen ergab für Nürnberg 3340 fl. 44 kr., dazu noch von auswärts 1659 fl. 16 kr. Die Einsendungen wurden

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA



in der Nationalversammlung mit lautem Bravo begrüßt. Es war das eine Opferwilligkeit, die an die Tage der Befreiungskriege erinnert. Der nationale Gedanke hat hier eine seiner schönsten Blüten getrieben. Welche Hingabe bei aller kleinstädtischen Naivität! —

Das vorige Kapitel hatte hauptsächlich von den großen, treibenden Ereignissen der ersten Wochen und dem Widerhall, den sie auf Nürnberger Boden gefunden, zu erzählen gehabt. Nun war die Bewegung in ruhigere Bahnen eingelenkt. Leute, die diese Sommermonate miterlebt haben, nennen sie eine trübe und schwüle Zeit. Zu Beginn des Sommers freilich herrscht eine echte und starke Begeisterung für die Frankfurter Versammlung des deutschen Volkes, und zwar bei allen Schichten der Bevölkerung. Wie groß die moralische Macht der Paulskirche in dieser ihrer ersten Zeit war, zeigte sich, wenn auch die Leute, die sich bald von ihr abzuwenden entschlossen waren, durch die allgemeine Begeisterung gezwungen ihr Gefolgschaft zu leisten hatten versprechen müssen. Denn der erste Satz im Programm auch der Demokraten Diezelscher Färbung ist der Gehorsam gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung.

Waren also hierin alle einig, so gingen bei den nächsten Fragen die Wege bald auseinander. Da tritt dann das große Hindernis auf dem Weg zur deutschen Einheit zutage, dieses überspannte Souveränitätsbewußtsein der bairischen Krone. Freilich wo es ihren Zwecken dienlich scheint, respektiert sie die Nationalversammlung. Beweis dafür ist die Begründung der Verordnung, durch die die demokratischen Vereine verboten werden[1]: „In mehreren Orten Deutschlands haben sich unter dem Namen «Demokratische Vereine» Verbindungen gebildet, welche nicht nur der deutschen Nationalversammlung die fernere Anerkennung versagen, sondern auch zur Auflehnung gegen die

[1] Diezel: Baiern und die Revolution, S. 205.



Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA



Beschlüsse dieser Versammlung aufgefordert haben. Der staatsverräterische Charakter dieser Vereine ist hierdurch nach den in dem Königreich geltenden Strafgesetzen zur Genüge bezeichnet." Im August 1848 verfolgt also die bairische Regierung den als Staatsverräter, der sich gegen die Nationalversammlung auflehnt; ein Jahr später wendet sie, nachdem sie längst der Paulskirche gegenüber nur Mißachtung und offenen Trotz gezeigt hatte, dieselben Strafgesetze gegen die an, die sich erhoben hatten, um den Beschlüssen der Nationalversammlung Geltung zu verschaffen. Übrigens erschien die Verordnung sechs Tage nachdem die Regierung in der Huldigungsfrage für den Reichsverweser deutlich zu erkennen gegeben hatte, wie sie die Unterwerfung unter die Zentralgewalt verstünde.

Wir haben gesehen, daß diese Verordnung den Demokraten nicht mehr viel Schaden zufügen konnte. In Bamberg war zwar die Demokratie mit Erfolg bekämpft worden, dafür aber Nürnberg an seine Stelle getreten. Hier hatte sie die Massen gewonnen und fühlte sich nun schon so sehr Herrin der Stadt, daß sie das von früher her noch bestehende Komitee für Volksversammlungen, einst die Vertretung der Gesamteinwohnerschaft, stürzen und durch ein nur aus Mitgliedern des politischen und Volksvereins zusammengesetztes Komitee ersetzen konnte.

In der Haltung der bairischen Regierung zu dem deutschen Verfassungswerk und in dem Anschwellen einer immer radikaler werdenden Demokratie lagen Keime, die früher oder später den Konflikt hervorbringen mußten.

Digitized by Google

# Vita.

Ich Ludwig Brunner, evangelischen Bekenntnisses, wurde geboren den 26. Februar 1884 in Nürnberg als Sohn des Fabrikdirektors Andreas Brunner und seiner Gattin Wilhelmine. Nach dem Besuche des Realgymnasiums und des humanistischen Alten Gymnasiums meiner Vaterstadt bezog ich Herbst 1902 die Universität München, wo ich bei Amira, Brentano, Heigel, Lipps Studien allgemeiner Art oblag. Von Ostern 1903 bis Herbst 1905 studierte ich in Heidelberg hauptsächlich bei Braune, K. Fischer, Gothein, Hampe, Hoops, Marcks, Neumann, Osthoff, Thode, Windelband. Die letzten Semester waren vorzugsweise geschichtlichen und philologischen Studien gewidmet. Am 4. August 1905 bestand ich die mündliche Doktorprüfung.

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

16Nov'57

REC'D LD
NOV 19 1957

LD 21–100m-6,'56
(B9311s10)476

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

247924
B7
742
Brunner
Digitized by Google

Digitized by Google